Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 24. Magdeburg, Dienstag den 30. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Mehr Fleisch!

Eine Reglung in der Verwertung unsrer Viehbestände ist recht spät erfolgt, obwohl lange vor Einführung der Fleischkarte und der Viehhandelsverbände darauf hingewiesen wurde, daß der freie Verkehr uns zu unhaltbaren Zuständen führt. Erst als unsre Viehbestände in bedenklicher Weise zurückgingen, der Auftrieb auf dem Schlachtviehmarkt durch den freien Handel nahezu aussetzte und die Preise für Vieh im freien Verkehr unerhört in die Höhe gingen, bequemte man sich dazu, durch Rationierung und Verteilung des Schlachtviehs etwas Ordnung in das Durcheinander hineinzubringen.

Die Hoffnung, daß man dazu gelangen würde, ein

gleichmäßiges Quantum Fleisch und Fett

der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, ist leider nicht erfüllt. Die Ungleichheiten sind bei dem starken Partikularismus in den Bundesstaaten, die als Ueberschußbezirke in Frage kommen, nicht beseitigt. Es wurde zwar im Reichstag von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts erklärt, daß er die Absicht habe, die Fleischration von 250 Gramm pro Woche und Kopf allgemein durchzuführen, aber bis gegenwärtig ist die Erfüllung dieses Versprechens ausgeblieben. Nach einer Umfrage in den Städten mit über 500 000 Einwohnern ist allerdings festgestellt, daß nunmehr 97 Prozent dieser Städte 250 Gramm verteilen können. Es gehen aber aus den kleinen und mittleren Städten fortgesetzt Klagen ein, daß hier Rationen von nur 100 und 150 Gramm vielfach üblich sind, ganz abgesehen davon, daß dieses Quantum nicht mal regelmäßig zur Verteilung kommt.

Ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß wir unsre vorhandenen Viehbestände so schonen, daß wir die in Aussicht gestellte glattmäßige Zuwendung nicht erreichen können, oder begegnen wir auch hier Hindernissen, die einseitig die Interessen agrarischer Forderungen berücksichtigen? Wenn wir die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1916 mit den voraufgegangenen in Vergleich stellen, so ergibt sich folgendes:

Viehbestand im Deutschen Reiche.

	Am 1. Dez. 1915	Am 1. Sept. 1916	Am 1. Dez. 1916
Kälber unter 3 Monaten	1 396 767	1 984 106	1 835 159
Jungrinder bis zu 2 Jahren	6 457 093	6 314 027	6 835 031
Bullen und Ochsen über 2 Jahre	1 498 079	1 452 031	1 506 621
Kühe und Färsen über 2 Jahre	10 970 009	10 602 782	10 607 201
Rindvieh insgesamt	20 316 948	20 351 946	20 784 042
Schweine unter ½ Jahre	9 587 290	11 217 348	10 [illegible] 686
Schweine über ½ Jahr	7 690 921	6 065 679	5 528 340
Schweine insgesamt	17 287 211	17 283 027	15 990 026

Die letzte Zahl bietet noch kein ganz sicheres Ergebnis, sie wird aber erhebliche Aenderungen kaum erfahren. Wir haben danach unsern

Rindviehbestand erhöht,

besonders die Zahl an Kälbern ist aufwärts gegangen. Auch der Bestand an Schweinen weist keine übermäßige Abnahme auf, er hält sich auf leidlicher Höhe, wenn dabei auch zu berücksichtigen ist, daß nach dem 1. Dezember besonders in Hausschlachtungen sehr viel aufgebraucht ist. Das ist aber ein Vorgang, der sich auch in normalen Zeiten in jedem Jahre wiederholt. Im ganzen ergibt das Resultat der Viehzählung, unter Berücksichtigung all der ungünstigen Verhältnisse während des Krieges, ein verhältnismäßig gutes Resultat. Wir haben in einer kurzen Zeit durch Beschränkung des Konsums an unsern Viehbeständen eine so erhebliche Schonung vorgenommen, daß wir gegenwärtig auf eine weitergreifende Abschlachtung drängen können, um zunächst zu einer gleichmäßigen Versorgung von 250 Gramm pro Kopf der Bevölkerung zu gelangen.

Ein hoher Viehbestand ist vom Standpunkt der Volksernährung sehr angenehm und gibt uns ein Gefühl der Sicherheit in der Versorgung. Auf der andern Seite bestehen die Bedenken, ob es möglich ist, diese Viehbestände durchzuhalten ohne Gefährdung der Volksernährung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsre Kartoffelbestände für unsern Bedarf ungenügend sind. Diese Bestände sind aber der Gefahr ausgesetzt, daß sie durch starke Zugriffe der Viehhalter weiter gemindert werden. Es ist zwar die

Verfütterung von Kartoffeln,

soweit sie zur menschlichen Ernährung Verwendung finden können, verboten; aber die Kontrolle darüber, daß diese Verordnung peinlich durchgeführt wird, ist ganz unmöglich. Der hohe Viehbestand steigert mithin in der Kartoffelversorgung unsre Schwierigkeiten. Wir sind ferner genötigt, so stark, wie noch in keinem Jahr, auf die Rüben für die menschliche Ernährung zurückzugreifen. Auch hier tritt der Viehbestand als Konkurrent gegen den Bedarf des Menschen auf: denn das Rauhfutter, das für unser Rindvieh angeblich in genügendem Maße vorhanden ist, genügt allein nicht für die Durchhaltung der Rindviehbestände.

Die Reichsfleischstelle ist nicht achtlos an den Erscheinungen vorübergegangen, sie hat die Viehhandelsverbände angewiesen, alles Vieh aufzukaufen, das freiwillig von den Besitzern angeboten wird, damit nicht wegen Futtermangels das Vieh nur durchgeschleppt wird, und damit das Schlachtergebnis weiter verringert wird. Wir haben außerdem die Möglichkeit, wenn jetzt größere Bestände abgeschlachtet werden, in den Kühlhäusern Fleischbestände

für die spätere Zeit aufzubewahren.

Sodann ist der Preis für Kälber herabgesetzt, um hier den Anreiz für eine größere Aufzucht einzuschränken. Dagegen soll der Bestand an Rüben geschont werden.

Bei einer richtigen Ausnutzung der vorhandenen Futtermittel wäre es möglich, den Anteil, den die Viehhaltung von unsern Nahrungsmitteln beansprucht, erheblich zurückzusetzen. Leider versagt hier die Organisation. Wir haben zwar eine Bundesratsverordnung, die bestimmt, es sollen in den Städten die Küchenabgänge gesammelt werden. Aber die Sache ist längst wieder eingeschlafen, der Sammeleifer hat nachgelassen. Nur einzelne Gemeinden bemühen sich hervorragend auf dem Gebiet. Vor einiger Zeit ist die „Reichsgesellschaft für Milchtrockenfutter" ins Leben gerufen, die aufs neue die Idee einer zweckmäßigen Verwertung der Küchenabgänge propagieren will. Vielleicht gelingt es nun dieses wertvolle Material besser nutzbar zu machen und den Sammeleifer wieder anzuregen, noch besser durch Zwang aufrechtzuerhalten. Charlottenburg gibt bereits ein gutes Beispiel, hier sind bis zu 75 Gramm — pro Tag und Kopf — Küchenabgänge der Bevölkerung abgeliefert. Die Gesellschaft verarbeitet die Abgänge durch Trocknung zu einem leicht transportabeln Viehfutter. Für 1 Zentner dieses Trockenfutters sind ungefähr 5 Zentner Küchenabgänge notwendig. Eine Stadt von 100 000 Einwohnern könnte also, bei 70 Gramm gesammelten Küchenabgängen,

täglich 140 Zentner Futter

verteilen. Das Futter eignet sich vor allem für Rindvieh und für Geflügel. Man rechnet, daß 3 Pfund Trockenfutter einem Liter Milchproduktion entsprechen. Mit einem solchen Quantum Futter, über das die Gemeinde frei verfügen kann, kann sie Lieferungsverträge abschließen, die uns manche Schwierigkeiten bei der Milch- und Eierversorgung beseitigen könnten. Die Gemeinden sollten nicht verfehlen, hier die Initiative zu ergreifen.

Wir brauchen eine fett- und eiweißhaltige Nahrung, die wir am ehesten im Fleischkonsum, an den die Bevölkerung auch sehr stark gewöhnt ist, bieten können. Wir brauchten weniger, wenn wir als Ersatz Hülsenfrüchte und Pflanzenfette zur Verfügung hätten.

Ein großer Uebelstand bei der gegenwärtigen Ausnutzung unsrer Viehbestände ist, daß nach der Bundesratsverordnung immer noch während 6 Wochen an Ferkel Vollmilch verabreicht werden darf. Obwohl in sehr vielen Gegenden auch in normalen Zeiten nur die Magermilch benutzt wird, die für die Aufzucht vollständig genügt. Bei dem Mangel an Futtermitteln, und den hohen Preisen für Schweine ist natürlich der Anreiz sehr stark, Vollmilch zu verwenden. Ferner fehlt es an einer Kontrolle, die dafür sorgt, daß Milch, Butter und Käse eine gerechte Verteilung finden. Die Produkte der Molkereien gehen heute vielfach

auf Schleichwegen in den Handel,

sie ermöglichen zahlungsfähigen Personen ein Zugreifen über ihre Ration. Wenn unsre Verwaltungsbehörden auf dem Lande ein wenig mehr den Ernst unsrer Ernährungsschwierigkeiten beachten würden, könnte ein solcher Handel sich nicht breit machen. Es fehlt leider in diesen Kreisen ein stark ausgeprägtes Empfinden für das Allgemeininteresse. Das alte Wirtschaftsprinzip, das nur das Einzelinteresse jeder Berufsschicht kennt, kommt immer wieder zur Geltung.

Wenn bei den verminderten Rationen in der Kartoffelversorgung uns auch nicht die genügenden Ersatzmittel aus Hafer und Gerste gestellt werden können, dann wird das Kriegsernährungsamt sich vor die Zwangslage gestellt sehen, die Fleischration zu erhöhen; denn in der bisherigen Weise wird die Behandlung der Ernährungsfrage nicht fortgesetzt werden können.

Robert Schmidt.

Kritik der Kriegswirtschaft

Zwei Kundgebungen, die voneinander ganz entgegengesetzten Anschauungen ausgehen, haben in der letzten Zeit die stärkste Aufmerksamkeit erregt. Die erste war ein offener Brief des bekannten Führers der Landwirte, des Herrn von Oldenburg-Januschau, die zweite eine Debatte der Stadtverordneten-Versammlung von Neukölln über die schwer erträglich gewordenen Unzulänglichkeiten der Lebensmittelversorgung.

Für Herrn von Oldenburg ist es klar, daß niemand anders schuld an der vorhandenen Not trage als — der Sozialismus. Denn so malt sich in diesem Kopfe die Welt: die Sozialdemokraten sind jetzt an der Herrschaft. Infolgedessen versucht man die Lebensmittelversorgung von einer Zentralstelle aus für das ganze Reich einheitlich und gleichmäßig zu regeln. Hätte man diesen Versuch nicht begangen, so würde nach Herrn von Oldenburgs Ueberzeugung

alles herrlich und in Ordnung

sein. Man hätte die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln einfach der „Intelligenz der Produktion und des Handels" überlassen sollen. Herr von Oldenburg verkündet als das Ideal den Zustand, in dem er selbst noch irgendwo in einem besetzten russischen Orte lebt, wo jeder seine Mahlzeit nach seinen Gehaltsverhältnissen einrichtet.

An der Darstellung des Herrn von Oldenburg ist nur so viel richtig, daß die gegenwärtige Kriegswirtschaft in der Tat einen sozialistischen Einschlag zeigt. Wir sind aber nicht am Ziele des Sozialismus, sondern nur auf dem Wege zu ihm, und wir sind auf ihn gelangt nicht durch die doktrinäre Verrannheit irgendeiner angeblich herrschenden Partei, sondern wir sind durch die Macht der Tatsachen, durch die nackte Not auf ihn gestoßen worden. Die Generale, Geheimräte, Bürgermeister, Landräte, die jetzt den sogenannten Kriegssozialismus organisieren, sind niemals überzeugte Sozialdemokraten gewesen, und sie sind es wohl auch jetzt noch nicht. Bis zum Ausbruch des Krieges war die ganze Staatsmaschinerie auf den

Kampf gegen den Sozialismus

eingestellt, und nur unter Ueberwindung der schwersten Widerstände hat sie sich kreischend und ächzend auf die notwendig gewordene neue Gangart teilweise eingestellt. Der Mangel an Erfahrung hat sich als verhängnisvoll erwiesen.

Um nur eins hervorzuheben: wäre den Forderungen der Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen nach gemeindlicher Reglung der Lebensmittelversorgung schon in

Friedenszeiten Rechnung getragen worden, wie viele Fehler hätten sich dann von vornherein vermeiden lassen! Wie es aber mit den Gemeinden ist, so ging es auch mit der Staats- und Reichsverwaltung. Sie wurde von der neuen Arbeit, zu der sie sich höchst widerwillig und nur notgedrungen entschloß, gänzlich unvorbereitet angetroffen. Das Lehrgeld, das wir bei normaler Entwicklung im Frieden zu bezahlen gehabt hätten, müssen wir jetzt im Kriege zehnfach und hundertfach bezahlen.

Auf die Zustände, wie sie sich entwickelt haben, hat nun die Debatte der Neuköllner Stadtverordneten-Versammlung vom 25. Januar ein

grelles Licht geworfen.

[D]ie Mitteilung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Heitmann, daß eine weitere Herabsetzung der Kartoffelration auf 3 Pfund für 10 Tage in Aussicht genommen sei, hat die breite Oeffentlichkeit wie ein Donnerschlag getroffen. Zugleich ist auch von einer weiteren Herabsetzung der wöchentlichen Brotration die Rede gewesen. Der Stadtrat Mier kündigte an, daß den Kriegsküchen bald nicht mehr die nötigen Produkte zur Verfügung stehen würden, so daß man möglicherweise mit ihrer Schließung rechnen müsse, und er erklärte schließlich: Wenn die Reichsstellen nicht bald Wandel schaffen, dann kann man wirklich nicht mehr die Verantwortung tragen.

Die Stadtverordneten-Versammlung von Neukölln, der größten Industriegemeinde Groß-Berlins, stimmte einmütig einem sozialdemokratischen Protest zu, der sich gegen die Herabsetzung der Kartoffel- und Brotration richtet. Nun genügt es nicht, wenn man beschließt, daß Brot und Kartoffeln da sein sollen, man

muß sie auch wirklich haben.

Und ob sie zu haben sind oder nicht, ob hier nur Mängel der Verteilung vorliegen, oder ob wirklich die geringe Menge der vorhandenen Gesamtvorräte so einschneidende Einschränkungen unvermeidlich macht, das wird sich, nachdem die Gemeinden sich kräftig zu rühren beginnen, nun bald zeigen.

Es ist ein Unsinn, dem sozialistischen Prinzip die Schuld an der Not des Volkes zu geben. Aber wahrscheinlich ist es auch eine Uebertreibung, wenn man diese Not in der Hauptsache auf die unzulängliche Durchführung dieses Prinzips zurückführt. Wir leiden ganz gewiß nicht am Sozialismus, wir leiden bis zu einem gewissen Grad an der Zagheit und Unzulänglichkeit des sogenannten Kriegssozialismus, der dem Kriegswucher und der Profitsucht viel zu viel freien Spielraum gestattet. Wir leiden aber in erster Reihe und hauptsächlich in der Verarmung, die der Krieg in den 30 Monaten seiner Dauer hervorgerufen hat, an dem Mangel der Zufuhr und an dem Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, der durch Mangel an menschlicher und tierischer Arbeitskraft, an Dünger, Viehfutter und allem möglichen Hilfsmaterial hervorgerufen ist. Was wir an halbsozialistischen Einrichtungen besitzen, hat das Volk bisher vor dem Verhungern geschützt. Aber in dem Maße, in dem sich durch die Fortdauer des Krieges die Tendenz zur allgemeinen Verarmung — nicht nur in Deutschland, sondern in allen kriegführenden Ländern — weiter entwickelt, werden

schärfer einschneidende Maßregeln notwendig,

jedoch niemand kann prophezeien, daß die Besserung, die durch sie bewirkt wird, der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage durch den Krieg dauernd die Wage halten wird. Die leitenden Stellen werden sich aber klar darüber werden müssen, wenn sie es nicht längst schon geworden sind, daß die Versorgung der Zivilbevölkerung wenigstens mit den allerunentbehrlichsten Lebensmitteln auch zu den unbedingt notwendigen Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegführung gehört. —

Was der Krieg bringt.

Die Kämpfe an der Aa.

Der Heeresbericht vom Sonnabend konnte an diesem Tage nicht allen unsern Lesern vermittelt werden. Er sei deshalb hier wiederholt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Südwestlich von Dixmude wurde ein belgischer Posten von 10 Mann ohne eignen Verlust aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich des Kanals von La Bassée scheiterten mehrere durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Abteilungen.

Südöstlich von Chilly wurden gegen unsre Gräben vordringende Franzosen abgewiesen.

Eigne Erkunder fanden bei Barleux die feindliche erste Linie leer.

Heeresgruppe Kronprinz.

Dem fehlgeschlagenen Nachtangriff der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach.

Bei [illegible] in der Woevre, auf der Combres-Höhe und im Maas-Bogen westlich von St.-Mihiel drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und holten etwa 26 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich wie in den Vortagen Stoßtrupps des hannoverschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 73 aus.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Oestlich der Aa konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unsern Truppen erkämpfte Gelände nicht zurückgewinnen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Casinu- und Putnatal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streifabteilungen dem Feinde 100 Gefangene ab.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

mazedonischen Front

ereignete sich nichts von Bedeutung.

Am Sonntag brachte die deutsche Heeresleitung folgende Meldungen:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach starkem Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unsrer vordersten Linie südwestlich von Le Transloy nördlich der Somme einzunisten.

Bei den übrigen Armeen zeitweise, abgesehen von [illegible] Steigerung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Vorfeldgefechten, Ruhe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Aa war der [illegible]. Auf beiden Flußufern [illegible] Angriffe der Russen [illegible].

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im [illegible]-Abschnitt an der Goldenen Bistritz mußte infolge überlegenen russischen Druckes die Verteidigung [illegible] an das frühere Flußufer gelegt werden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Ereignisse von Belang.

Mazedonische Front.

Bei Gefechten von Erkundungsabteilungen in der Struma-Niederung errangen die Bulgaren Vorteile.

Le Transloy, von welchem Ort im letzten Bericht die Rede ist, liegt ein Stück westlich des mittleren Abschnitts der Straße von Bapaume nach Sailly, also in der [illegible] der englischen Front. — Der [illegible]-Abschnitt liegt nordwestlich Dorna Watra und westlich Kimpolung im südwestlichen Zipfel der Bukowina. —

* * *

Schwere Kämpfe in Mesopotamien.

Der türkische Heeresbericht berichtet folgendes: An der Tigrisfront griff der Feind am 24. d. M. unsre [illegible] nach heftiger Artillerievorbereitung, aber nicht [illegible] griff über. Südlich des Tigris griff der Feind, nachdem er unsre Stellungen unter heftiges Artilleriefeuer genommen hatte, am 25. d. M. mit starken Kräften an. Mit sehr schweren Verlusten gelang es ihm an diesem Tage, ein wenig Gelände zu gewinnen. Zweitausend englische Leichname liegen vor unsrer Front auf geringer Breite. Am 26. d. M. griff der Gegner von neuem an, wurde aber vollständig zurückgeschlagen.

Die englische Meldung über diese Kämpfe lautet: Unter Deckung einer heftigen Beschießung nahmen unsre Truppen heute früh (25. Januar) durch einen entschlossenen Sturm befestigte, feindliche Gräben der ersten Linie in einer Ausdehnung von 1100 Yards auf dem rechten Tigrisufer südwestlich von Kut el Amara und eine beträchtliche Strecke der zweiten Linie bei nur geringen eignen Verlusten. Die türkischen Streitkräfte westlich dieses Flusses machten darauf vier wütende Gegenangriffe. Der erste und der dritte brachen unter unserm Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen, der zweite und vierte Angriff hatten zeitweilig Erfolg, aber unsre Truppen nahmen die Offensive wieder auf und gewannen einen großen Teil des Geländes zurück, von dem sie zeitweilig verdrängt worden waren. Die türkischen Verluste während des ganzen Tages waren außerordentlich schwer. Bis jetzt sind 70 Gefangene gemacht worden. Der Schauplatz des Kampfes vom 15. bis 19. Januar am Knie des Tigris östlich von Kut el Amara ist jetzt systematisch aufgeräumt worden. Es wurden auf diesem Gelände 556 türkische Leichen von uns beerdigt und man fand, daß etwa 300 bereits vom Feind beerdigt worden waren. —

* * *

Englischer Hilfskreuzer versenkt.

Wie aus London amtlich mitgeteilt wird, ist der Hilfskreuzer „Laurentic" (14892 Tonnen) am 25. Januar an der irischen Küste von einem deutschen Unterseeboot oder einer Mine versenkt worden. 12 Offiziere, 109 Mann sind gerettet. —

* * *

Der Seekrieg.

Versenkung eines Truppentransportdampfers. Von deutscher Seite wird amtlich gemeldet: Eines unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen bewaffneten vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 15. Januar den bewaffneten englischen Tankdampfer „Garfield" (3838 Br.-Reg.-To.) mit einer Ladung Kohlen und Oel von Kairo nach Port Said versenkt; der Kapitän des Dampfers „Garfield" wurde gefangengenommen. Dasselbe Unterseeboot hat am 25. Januar etwa 150 Seemeilen östlich von Malta einen östlich steuernden bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer, der von einem französischen Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschuß versenkt. Der mit Truppen vollbesetzte Dampfer sank nach 10 Minuten. — Die Versenkung des „Garfield" ist bereits am 19. Januar gemeldet worden.

Kampf zwischen U-Boot und Handelsdampfer. Wie der „Petit Parisien" aus [illegible] meldet, fand vor einigen Tagen an der bretonischen Küste ein Kampf zwischen einem deutschen U-Boot und einem bewaffneten französischen Handelsdampfer statt. Ein anderer nichtbewaffneter französischer Dampfer erhielt von dem U-Boot vier Schüsse, flüchtete sich in einen Hafen und nahm später, begleitet von [illegible] Torpedobooten, die Fahrt nach seinem Bestimmungsort wieder auf.

Beute der neuen „Möwe". Londoner Blätter melden aus Rio de Janeiro, [illegible] Mann der Besatzung des französischen [illegible] „[illegible]" und 35 Matrosen des französischen Dreimasters „[illegible]" seien an Bord des norwegischen Dampfers „[illegible]" in Bahia eingetroffen. Beide Segelschiffe seien von dem deutschen Hilfskreuzer versenkt, die Mannschaft sei von dem deutschen Schiffe an Bord genommen worden. An Bord des deutschen Schiffes hätte sich eine sehr große Anzahl Gefangene von versenkten Schiffen befunden.

Eine Kolonialwarentransportkrise. „Temps" meldet, es drohe eine Kolonialwarentransportkrise [illegible]. Die Ernte in den Kolonien sei im Vorjahre ausgezeichnet gewesen. Die großen Lager von Lebensmitteln und Kolonialwaren könnten infolge Schiffsmangels nicht nach Frankreich gebracht werden. Durch das Zurückgehen der Ausfuhr aus den Kolonien sei gleichzeitig auch das Budget aller Kolonien bedroht, da die Haupteinnahmequelle der Kolonialbudgets in den Ausfuhrzöllen liege, so daß für die Kolonien auch eine Finanzkrise zu erwarten sei.

Versenkt wurden die englischen Dampfer „[illegible]", „[illegible]", „[illegible] Anne" und „[illegible]", der französische Dampfer „[illegible]", der italienische Dampfer „[illegible]", der norwegische Dampfer „[illegible]", „[illegible]" und „[illegible]" sowie der dänische Dampfer „[illegible]". —

Kämpfe in Ostafrika.

Die englische Regierung hat über die Kämpfe in Ostafrika folgende Meldung herausgegeben:

Generalleutnant Hoskins übernahm den Oberbefehl als Nachfolger von Smuts am 23. Januar. Nördlich und südlich des unteren Rufidji und im Delta des Flusses weichen deutsche Abteilungen in der Richtung auf Utete und den Utungesee vor unsern vorrückenden Kolonnen zurück. Kleine feindliche Abteilungen wurden mit höhern europäischen Offizieren in diesem Gebiet gefangengenommen.

In der westlichen Zone ziehen sich starke feindliche Kräfte südlich aus der Richtung Mahenge und des [illegible] zurück. Eine vorgeschobene Abteilung dieser Kräfte war in Likuju, 65 Meilen nordöstlich von Songea, isoliert und wurde nach einer 1 Woche dauernden Einschließung und nach ernsten Kämpfe am 24. Januar gezwungen, sich einer Kolonne unsrer Truppen zu ergeben. Vier deutsche Offiziere, darunter der Offizier, der bisher das deutsche südliche Detachement befehligte, ferner 35 andre Europäer, 250 Askaris, ein 28-Millimeter-Feldgeschütz und zwei Maschinengewehre kamen bei der Uebergabe in unsre Hände. Weiter nördlich nimmt der Kampf in diesem Gebiet in der Nachbarschaft von Iringa seinen Fortgang. —

* * *

Im rumänischen Gebirge.

Ueber die Strapazen des Marsches im schneebedeckten Gebirge schreibt uns ein junger Magdeburger Genosse aus Rumänien:

Eine lange Fahrt lag hinter uns. In drei Tagen und drei Nächten hatte uns die Bahn von Galizien durch die Karpathen und Ungarn nach Siebenbürgen gebracht. Ein Tag Ruhe war uns nun vergönnt, so tat uns auch dringend not. Am andern Morgen schon standen wir wieder marschfertig. Nach einigen Stunden Marsch auf fester Straße erreichten wir den Fuß des Gebirges. Nun ging es bergan. Alles Gepäck wurde zurückgelassen, nur einige hochbepackte Tragtiere wurden mitgenommen.

Hell schien der Mond, der Schnee glitzerte, bald [illegible] die Tannen an unsrer Seite und machten niedrigem Wacholdergebüsch Platz. Immer höher ging es auf schmalem Weg. Ein eisiger Wind fegte über uns hinweg, weiße Wolken hüllten uns ein. Der Atem ging schwer, trotz der Kälte tropfte uns der Schweiß von der Stirn.

Endlich kam die ersehnte Pause. Zur Rechten gähnte eine Schlucht, zur Linken, 800 Meter über uns, war der Gipfel des Berges. Nach wenigen Minuten Pause hatten wir uns abgekühlt und begannen zu frieren. Endlich hieß es: Weitermarsch! Zu unsrer Ueberraschung ging es nicht auf dem Wege weiter, sondern jeder versuchte nach Möglichkeit die 800 Meter direkt zu überwinden. Oben angekommen, ging es eine Stunde lang bergab, gleitend und rutschend. Manchen wollte die Kraft verlassen, doch hier gab es kein Zurück oder Liegenbleiben, es wäre der sichere Tod durch Erfrieren gewesen.

[illegible] und [illegible] uns den [illegible]. Da sahen wir mit einem [illegible], daß wir [illegible] den Weg verloren. Der Schnee hatte die schmalen Wege ausgefüllt, kehrt und zurück zur Höhe des Berges.

Es war inzwischen 12 Uhr nachts geworden, wir waren hungrig und müde. Nun ging es auf der andern Seite des Berges hinunter ins Tal. Hier standen [illegible] Tannen, unter ihnen streckten wir uns aus zum Schlafen bis zum Morgen.

Früh schon begann wieder die Kletterei hinauf zum Berg, doch der Weg war gefunden worden. Steil ging es bergab, einer hinter dem andern, zum Schlusse die Tragtiere. Tief, tief unten kletterten die ersten, winzig klein anzuschauen wie Zwerge, und noch immer war des Rutschens kein Ende.

Dann endlich war auch die Talsohle erreicht, und nun ging es Stunde um Stunde, leicht bergan und bergab, durch und über halbvereiste Bäche, über mächtige niedergebrochene Tannen, die den Weg versperrten.

Schwindelnd hoch ragten zu beiden Seiten die Berge. Nur kaum sehen konnte sich das Auge, und doch war es keine Freude, denn es war Krieg. Endlich kamen wir am Ziel an. [illegible] Teile war ein Engpaß genommen. Doch es kam noch eine Enttäuschung. Mancher hatte die Hoffnung gehabt, am Ziele warte ein Quartier, ein Raum mit einem Ofen [illegible]

solch ein schönes warmes Feuer, an dem man sich ausstrecken kann.

Aber nichts von dem, kein Haus, kein Dach, nichts als Schnee. Zelte mußten gebaut werden. Kein Halm Stroh, und nun kam die Nacht.

Am andern Morgen ging es bergan, eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden, endlich waren wir oben. 400 Meter über uns, getrennt von uns durch eine tiefe Schlucht, liegen die Russen. Auch hier liegen wir bis jetzt noch im Freien. Um unsre Verpflegung zu empfangen, ist ein Drittel der Kompanie täglich acht Stunden unterwegs. Schwer ist der Krieg, aber fast unmenschliche Anstrengungen verlangt er im Gebirge, 1200 Meter hoch. —

* * *

Die Londoner Explosion.

Ueber die Größe der Explosion einer Londoner Munitionsfabrik, über die telegraphisch berichtet worden ist, finden wir folgende Schilderungen von Augenzeugen in Pariser Blättern. Der „Matin"-Berichterstatter meldet unter dem 22. dieses Monats:

„Kurz vor 7 Uhr am Abend wurde der Donner einer Explosion hörbar, die von einem Riesenfeuerschein begleitet war, der den ganzen Horizont erhellte. Zuerst blieb alles ganz entsetzt stehen. Dann rang es sich von den Lippen: „Das waren die Zeppeline!" Als man aber keine Scheinwerfer sah und kein weiteres Donnern hörte, wußte man, daß es sich nur um eine Explosion handeln konnte.

Wir fuhren sofort in der Richtung des Feuerscheins nach dem Schauplatz. An uns sausten Feuerwehren und Automobilambulanzen vorüber. Wir nahmen ein Boot und setzten nach der Brandstätte am Themseufer hinüber. Hier bot sich uns ein düsteres Schauspiel. Auf einer Fläche von über einem Kilometer schien alles ein einziges Feuermeer zu sein. Ein heftiger Wind warf die Flammengarben hoch zum Himmel empor. In dem Wasser des großen Flusses spiegelten sich die langen Feuerschlangen. Von allen Seiten waren die Feuerwehren herangekommen, und die Ambulanzen trugen noch immer neue Opfer davon.

Rings um die brennenden Fabriken waren ganze Straßenzüge, die ausschließlich von Arbeiterfamilien bewohnt waren, bereits der völligen Vernichtung anheimgefallen. Zum Teil waren die Häuser auch durch den hohen Luftdruck bei der Explosion eingestürzt. Das Feuer breitete sich immer weiter aus, so sehr sich auch die Wehren bemühten, den Brandherd einzuschränken. Erst gegen Morgen konnte dieser eingedämmt werden. Erst dann konnte die Größe des Schadens übersehen werden. Sechs Fabriken, die dem Feuer nicht zum Opfer gefallen waren, sind allein durch die Gewalt des Explosionsdrucks teilweise zerstört worden, darunter auch ein Getreidespeicher, der vollkommen vernichtet ist.

Von der Gewalt der Explosion kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß ein Kessel im Gewicht von 40 Tonnen 400 Meter weit fortgeschleudert wurde. Die verwüstete Zone, innerhalb der Gebäude verbrannten, hat eine Länge von 1200 Metern. In ganz London war das Krachen der Explosion so stark, daß man glaubte, diese hätte in der unmittelbaren Umgebung stattgefunden. An vielen Punkten der Stadt versagte die elektrische Beleuchtung eine Viertelstunde lang."

Der Berichterstatter des „Journal" meldet außerdem:

„Die Szenen waren von einer gräßlichen Grausamkeit, weil der Feuerorkan ohne jede Unterbrechung dahinraste. Unter dem alles vernichtenden Drucke der Explosion wurden Dächer weggetragen oder eingedrückt, Türen und Tore aus ihren Angeln gehoben, Fenster fortgeschleudert. In dem grellen Lichte des Feuerscheins zeigt ein Haus, das wie durch einen gigantischen Schwertstreich in zwei gleiche Hälften geteilt worden ist, dem Zuschauer das ganze Elend der kleinen Hausbewohner. Blitzschnell waren friedliche Straßen von einem wahren Orkan der verschiedenartigsten Holz- und Metallstücke, Materialien, Scheiben, Teilen von Maschinen und Kesseln überschüttet worden."

* * *

Die Maulwurfsarbeit.

Der bayrische Landtagsabgeordnete Genosse E. Auer, der beschuldigt wird, von dem entlassenen Sekretär des Volksausschusses zur Niederkämpfung Englands gestohlene Akten für 30 Mark gekauft zu haben und sodann in den Zentrumsblättern stark angegriffen wurde, veröffentlicht in der sozialdemokratischen „Münchner Post" nachstehende Erklärung:

Die persönlichen Angriffe einiger Zentrumsblätter gegen meine Ehre zwingen mich, das Wort zu ergreifen. Der „Bayerische Kurier" gibt bereits dem Staatsanwalt den Weg an, wie er mich als Hehler beim Kopfe fassen kann, und er fügt zu meiner ihm notwendig erscheinenden Ergreifung eine wunderliche Deutung des Hehlereiparagraphen des Strafgesetzbuchs hinzu. Das Zentrumsblatt scheint wohl anzunehmen, daß die bayrische Justiz der herrschenden Partei zu Diensten stehen müßte. Eine kurze Aufklärung ist für mich nun unbedingt notwendig geworden. Im Sommer 1916 entfaltete der obengenannte Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden eine gewaltige politische und unterirdische Agitation für die Verschärfung des U-Bootkrieges. Er forderte Prof. [illegible] einen persönlichen Brief an die Mitglieder der Redaktion der „Münch. Post" und richtete weiter einen offnen Brief an seine Freunde in der Sozialdemokratie. Zu gleicher Zeit traten Mitglieder des Ausschusses mit mir in Berührung, um mich für ihren verschärften Krieg gegen England zu gewinnen. Ich prüfte sachlich die an mich gerichteten schriftlichen und mündlichen Informationen, und so erhielt ich einen genauen Einblick in die ganze Angelegenheit. Es wurde mir klar, daß es sich um eine für das deutsche Volk ungemein wichtige, unter Umständen aber auch um eine für ganz Deutschland höchst gefährliche Sache handelte. Ich mußte mich notwendig in den Besitz der wichtigsten Unterlagen zur Prüfung der ganzen Angelegenheit setzen. Dies nötigte mich in meiner Eigenschaft als Archivar der sozialdemokratischen Partei, das Material zur Beurteilung der ganzen Bewegung zu sammeln. [illegible] men sollten, und es war mir klar, daß hier ein für Deutschland sehr gefährliches Spiel getrieben wurde. Nachdem mir bekannt geworden war, daß die Papiere auf unerlaubte Art in die Hände des [illegible] ich durch einen Zeugen erfahren [illegible]

schusses ist, habe ich diesem die in Betracht kommenden Papiere mit nachstehendem Briefe zugehen lassen:

Beiliegend übersende ich die Papiere, von denen ich seit der Verhandlung gegen Karl Heid annehme, daß sie auf unerlaubte Art in den Besitz des Verkäufers gekommen sind.

Verzeichnis der Schriftstücke:

1. Ein vervielfältigter Brief an die Fürstin zu Hohenlohe-Waldenburg betreffend die moralische Kraft des Privatmanns Bethmann-Hollweg und die geradezu verbrecherische Eitelkeit und den fluchwürdigen Eigensinn des Reichskanzlers. Abgesandt München, Elisabethstraße Nr. 31.

(In der Elisabethstraße 31 wohnt Prinz Friedrich von Hohenstein-Bergheim. D. Red.)

2. Ein Telegramm des Grafen Reventlow an Stoehr.
3. Ein vervielfältigter Brief an Exzellenz von Kessel, Berlin, betreffend eine Schrift „Deutschlands Kampf mit England". Abgesandt München, Elisabethstraße 31.
4. Die Kartoffelversorgung von Dr. Schlittenbauer.
5. Vervielfältigte Darstellung von Verhandlungen, die Graf Preising mit dem Grafen Zeppelin führte zur Information der Mitglieder des Volksausschusses. — Dieser Darstellung vorausgehend ist ein Brief an die Mitglieder des Volksausschusses mit dem Hinweis auf die Erpressung durch die Beauftragten des Reichskanzlers, wodurch Zeppelin zur Unterzeichnung des sogenannten dritten Zeppelinbriefs, der ihm vorgelegt wurde, veranlaßt wurde. Datiert 19. Oktober 1916, abgesandt Hotel Stadt Wien, München, Elisabethstraße 9.

Dies zu meiner Abwehr. Ich bedaure, daß ich mit dieser persönlichen Angelegenheit in einer so ernsten Zeit, in der Deutschland um seine Existenz kämpft, an die Oeffentlichkeit treten mußte, aber die Angelegenheit hat ja auch eine hochpolitische Seite.

Man lernt aus dieser Veröffentlichung die Namen einiger interessanter Personen kennen, die sich an der Maulwurfsarbeit gegen den Reichskanzler beteiligen. Wie viele Prinzen und Fürstinnen mögen noch außerdem an dieser Minierarbeit gegen den „ersten Ratgeber der Krone" beteiligt sein? —

* * *

Notizen.

Sozialdemokratischer Kandidat in Spandau-Osthavelland. Am Sonntag hat eine Wahlkreiskonferenz in Spandau-Osthavelland als Kandidaten der sozialdemokratischen Partei den bisherigen Wahlkreisvorsitzenden Genossen Emil Stahl aufgestellt, der nunmehr als offizieller Parteikandidat gegenüber der Spartacus-Kandidatur Mehring auftreten wird. Genosse Stahl ist Angestellter des Transportarbeiter-Verbandes. —

*

Der Haushaltungsausschuß des Reichstags ist zu einer Sitzung einberufen, in der auswärtige Angelegenheiten besprochen werden sollen. —

*

Mit dem blauen Auge davongekommen. Aus den Kreisen der Stadtverwaltung von Neukölln wird mitgeteilt, daß die Stadtgemeinde von der Geldsumme, um welche sie bei dem Lebensmittelschwindel betrogen wurde, 200 000 Mark zurückerhalten hat. —

*

Englische Seesperre gegen Dänemark und Holland. Eine englische Note kündigt die Blockierung der deutschen Nordseebucht einschließlich eines Teiles von Dänemark und Holland an. Das norwegische „Dagblad" schreibt über die englische Maßregel: Das Fahrwasser, das England unsicher machen wird, bildet den nördlichen Abschluß der Helgolandbucht und erstreckt sich bis zur Höhe von Ringköbing. Holland wird in viel höherm Grade als Dänemark davon berührt. Die Absicht des englischen Unternehmens, das in der Hauptsache wohl in der Auslegung von Minen bestehen wird, ist augenscheinlich der Versuch, die deutschen Unterseeboote an der Ein- und Ausfahrt zu hindern. —

*

Unruhen in Italien. Nach einem Londoner Bericht sind in verschiedenen italienischen Städten wegen der herrschenden Kohlennot und der steigenden Lebensmittelteurung Unruhen ausgebrochen. In Venedig mußte Militär zur Wiederherstellung der Ordnung aufgeboten werden. —

*

Eine neutrale Konferenz in Stockholm. „Svenska Dagbladet" erfährt im Auswärtigen Amt in Stockholm, daß die Nachricht von einer geplanten neutralen Konferenz in der Hauptstadt Schwedens richtig sei. Die Anregung sei von der schwedischen Regierung ausgegangen. Der Zeitpunkt der Konferenz sei jedoch noch nicht festgesetzt worden. —

*

Briand als Sieger. In später Abendstunde nahm die französische Kammer die öffentliche Sitzung wieder auf. Es lagen fünf Tagesordnungen der Opposition mit mehr oder minder scharfer Kritik des Verhaltens der Diplomatie, der Heeresleitung und des Marineamts seit Beginn der griechischen Wirren vor. Briand erklärte sich für eine Tagesordnung Lenoir, die das Vertrauen aussprach. Diese wurde mit 313 gegen 135 Stimmen angenommen. Die Tagesordnung Lenoir enthält auffälligerweise kein Lobwort für die Führerschaft des Heeres von Saloniki. Briands Erfolg ist lediglich zahlreichen Stimmenthaltungen zuzuschreiben. —

*

Gegen die Lebensmittelnot in Frankreich. Lyoner Blätter melden aus Paris: Der Allgemeine Arbeiterverband in Frankreich fordert in einem Manifest an die Regierung, das Parlament und die Oeffentlichkeit schnelle wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Lebensmittelnot, welche sich durch die schlechte Ernte, die U-Boots-Tätigkeit und die Saumseligkeit der Behörden zu äußerstem Ernste verschärfte. Das Manifest fordert u. a. die Beschlagnahme und Verteilung unbebauter Ländereien sowie die Entlassung der zur Territorialarmee einberufenen landwirtschaftlichen Arbeiter. —

*

Die Kohlennot in Frankreich. Eine in den Schweizer Blättern wiedergegebene Meldung der „Information" schildert den Kohlenmangel in Paris als eine Katastrophe. Die französischen Blätter ihrerseits lassen unverhüllt erkennen, daß die Zustände offenbar völlig unerträglich werden. In Paris und Umgebung sind infolge der Kälte zahlreiche Todesfälle zu beklagen. —

Zwangszivildienst in England. Der Generaldirektor des nationalen Dienstes, Neville Chamberlain, hat am 21. Januar in einer Rede in Birmingham mitgeteilt, daß demnächst durch Gesetz alle Männer und Frauen ohne Altersgrenze für den Zivildienst [illegible] werden [illegible], falls sie sich nicht freiwillig [illegible] werden. —

Kämpfe an der Maas.

Lebhafte Bewegung im Westen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 29. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville-St.-Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vic-sur-Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg.

Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber rege Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuervorbereitung überraschend gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserm sofort einsetzenden Feuer fluteten sie zurück. Vom Nachmittag an lag starke Artilleriewirkung auf unsern Gräben. Es erfolgten nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die braven westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Muniton kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Vogesen brachte ein Erkundungsvorstoß neun Gefangene ein.

Nach starker Feuervorbereitung drangen auf dem Hartmannsweilerkopf Sturmtruppen des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in den französischen Graben und kehrten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Aa schränkte unsichtiges Wetter und Schneetreiben die Gefechtstätigkeit ein.

Bewährte osmanische Truppen des 15. Korps schlugen an der Zlota Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle säuberte schneller Gegenstoß den eignen Graben, im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stoßtrupps holten an der Narajowka aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Mestecanesti-Abschnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer; zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

und der

Mazedonische Front

ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Luftkämpfe.

W. T. B. Berlin, 29. Januar. Bei klarem Frostwetter herrschte am 27. Januar auf der ganzen Westfront rege deutsche Fliegertätigkeit. Die feindlichen Flieger hielten sich auffallend zurück und beschränkten sich in der Hauptsache auf Flüge hinter ihren Linien.

Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt. Von ihren Flügen brachten die Beobachter wichtige Meldungen über den Verkehr hinter der feindlichen Front zurück. Die wertvollen Erkundungsergebnisse wurden in zahlreichen Lichtbildern festgelegt.

Calais, Boulogne, Etaples, Amiens, Luxeuil und Montbeliard sind dabei erneut von uns photographiert worden. Der Bahnhof Frouard wurde unter Fliegerbeobachtung mit schwerstem Geschütz beschossen. Feindliche Batterien und Unterkunftsräume westlich Peronne, Bahnhof Rosiere und feindliche Lager bei Cappy Bray wurden in zwei aufeinander folgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beworfen. Eins unsrer Kampfgeschwader belegte mit beobachtetem Erfolg Heures Maison südlich Nancy mit 1900 Kilogramm, Dombasle mit 550 Kilogramm Bomben. Französische Truppenlager im Foret de Haye bei Toul wurden aus geringer Höhe mit dem Maschinengewehr beschossen. Eine besonders kühne Tat vollbrachte ein Flugzeug, indem es die Eisenbahnbrücke über die Authie, 20 Kilometer südlich Etaples, aus 30 Metern Höhe mit 40 Pack Sprengladungen bewarf. Der Erfolg war der beabsichtigte. Das gleiche Flugzeug griff sofort nach der Sprengung einen fahrenden Eisenbahnzug nördlich der Brücke mit Maschinengewehrfeuer an, brachte ihn zum Stehen und schoß einen Wagen in der Mitte des Zuges in Brand.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer holten wir fünf feindliche Flugzeuge herunter. Im Osten wurde ein russisches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

* * *

Depeschen.

U-Boot-Leistungen.

W. T. B. Berlin, 29. Januar. (Nichtamtlich.) Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes Unterseeboot hat elf Fahrzeuge mit 32 450 Tonnen, ein anderes acht Schiffe mit 22 444 Tonnen versenkt. Unter den 19 Schiffen befanden sich sieben Dampfer mit Kohlenladung nach feindlichen Ländern, zwei mit 13 000 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, ein Dampfer mit Bleierzladung nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Grubenholz, Fische, Flachs und sonstige Bannwaren an Bord.

Von dem ersten Unterseeboot wurde außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite neun Gefangene eingebracht.

Ein drittes Unterseeboot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar zusammen dreizehn Fahrzeuge versenkt mit zusammen zirka 12 000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich vier Schiffe mit Kohlen, sechs mit Grubenholz, eins mit Erz, eins mit Pech und eins mit gemischter Bannware.

Schließlich hat ein Unterseeboot drei englische Fischdampfer vor der englischen Küste auf- und in den heimischen Hafen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen [illegible] zur Verfügung gestellt werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Januar 1917.

Knappes Auskommen.

Der Chef des Kriegsernährungsamts hat sich in der Festsitzung des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes am 22. dieses Monats wieder einmal über unsre Ernährung in den drei Kriegsjahren ausgesprochen. Seine Ausführungen, die eine Ergänzung des kürzlich veröffentlichten Berichts über die Sitzung des Beirats beim Kriegsernährungsamt bilden, zeigen deutlich, daß uns Nahrungsmittel in diesem Frühjahr sehr knapp zur Verfügung stehen. Herr v. Batocki sagte nach einem Bericht der „Berliner Politischen Nachrichten" u. a.:

„Die wichtigste Frage: Werden wir durchkommen können bis zur neuen Ernte? kann, sorgsamste Verteilung und sparsamste Verwendung der Vorräte vorausgesetzt, unbedingt mit Ja beantwortet werden. Aber knapp wird das Auskommen sein, noch knapper leider als in den beiden Vorjahren.

Für die menschliche und tierische Ernährung stehen im laufenden Jahre, wenn man Kartoffeln in Körnerwert umrechnet, zwei Millionen Tonnen Getreide weniger als im Vorjahr zu Gebote, denn dem Ausfall von etwa 30 Millionen Tonnen steht ein Körnermehrertrag von etwa 4 Millionen Tonnen gegenüber und 5 Zentner Kartoffeln entsprechen etwa einem Zentner Körner. Di[e] Ernährung des Viehes ist infolge der zur Sicherung der menschlichen Ernährung nötig gewordenen Verfütterungsverbote aufs äußerste erschwert, demgemäß der Ertrag an tierischen Erzeugnissen stark vermindert, bis die Weide- und Grünfutterzeit darin Besserung bringen wird. Sogar die Kohlrübe muß jetzt der menschlichen Ernährung dienen, sie geht dem Viehe verloren. Da ein Zentner Kohlrübenfütterung etwa 15 Liter Milch bringt, ergibt sich ohne weiteres, wie sehr durch die Verwendung der Kohlrübe zur menschlichen Ernährung die Erzeugung von Milch und Butter beeinträchtigt wird. Da jedoch Nahrungsmittel, die der Mensch unmittelbar genießt, für im allgemeinen doppelt so gut verwerten als wenn sie erst den Tieren zugewiesen werden, mußten die scharfen Verfütterungsbeschränkungen erfolgen. . . .

Die Einfuhr aus neutralen Staaten ist ein Posten, den man nur sehr vorsichtig in Rechnung stellen kann. Um so wertvoller sind die Zuschüsse zu unsrer Verpflegung, die wir aus Rumänien, freilich angesichts der Verkehrsschwierigkeiten in dem von seiner Regierung vor der Räumung systematisch zerstörten Land nur ganz allmählich, entnehmen dürfen."

In seinen weitern Ausführungen unterwarf Präsident v. Batocki die Gründe derjenigen, die das System der öffentlichen Bewirtschaftung bekämpfen, einer kritischen Prüfung, für die er in dem Kreise von Vertretern der Wissenschaft und Technik, vor der er sprach, auf volles Verständnis rechnen durfte. Mit der freien Preisbildung ist nichts anzufangen, wenn die gesamte Preisdecke erheblich zu kurz ist; noch so wohl erwogene Friedenstheorien verlieren ihre Berechtigung vor den rauhen Tatsachen der Kriegswirtschaft. Die Ansicht, daß die Erzeugung im Kriege durch freie Preisgestaltung wesentlich gesteigert werden könnte, ist ein Trugschluß. . . .

Bi[s] zum Ende des Krieges muß also an dem gegenwärtigen System festgehalten werden. Entscheidend für die Zukunft ist der Erfahrungssatz: Höchstpreis ohne Beschlagnahme, ohne zentrale Bewirtschaftung und Verteilung vertreibt die Ware vom Markt. Je knapper die Gesamtheit der Waren wird, desto mehr muß das System der öffentlichen Bewirtschaftung eingreifen. —

— **Die erste Sitzung des Schlichtungsausschusses.** Der auf Grund des Zivildienstgesetzes eingesetzte [illegible] Ausschuß zur Schlichtung von Streitigkeiten bei Verweigerung der Ausstellung des Abkehrscheins durch den Arbeitgeber an den arbeitnehmenden [illegible] hielt am Montag im Zimmer Nr. 52 des [illegible] Gerichtsgebäudes in der Halberstädter Straße seine erste Sitzung ab. Als Vorsitzender fungierte der Kaufmann und Stadtverordnete B. Zippert. Beisitzer sind drei Arbeitgeber und drei Arbeitnehmer. Gleich für diese erste Sitzung standen nicht weniger als 10 Termine an. Nach dem Zivildienstgesetz bedürfen bekanntlich diejenigen Reklamierten, die von der Militärverwaltung der Rüstungsindustrie überwiesen werden, sobald sie in einen andern Betrieb zur Herstellung von Kriegsmaterial übergehen wollen, neben dem Entlassungsschein eines sogenannten Abkehr- oder Kriegsscheins. Als Hauptgrund zur Berechtigung der Einstellung der Arbeit bezeichnet das Gesetz, wenn eine angemessene Besserung im Einkommen mit dem Wechsel verbunden ist. Deshalb lagen die meisten der am Montag zur Verhandlung gelangten Fälle fast alle gleich. Der Arbeiter hat das Bestreben, seine Lage zu verbessern. Er läßt sich einen Schein ausstellen, daß er bei einer andern Firma erheblich mehr verdienen kann und ersucht nun die Firma, bei der er beschäftigt ist, um den Abkehrschein, ohne den die neue Firma den Arbeiter nicht einstellen darf. Bei dem Mangel an Arbeitskräften wird dieser Abkehrschein in sehr vielen Fällen verweigert, worauf der Schlichtungsausschuß in Aktion zu treten hat. Während die Möglichkeit der Erhöhung des Stundenlohnes von 10 Pfg. auf 1 Mark als eine angemessene Verbesserung bezeichnet wurde, die Grund genug war, den Abkehrschein zu erteilen, den Abkehrschein auszustellen, wurde ein Antrag abgewiesen, der ergab, eine [illegible] Verbesserung Lohnes zu erzielen, daß er nur seine Zukunft, die er einer andern Firma rechnet, [illegible] könne. In diesem Falle erklärte sich die beteiligte Firma bereit, dem Arbeiter die Lohnerhöhung als außerordentliche Zulage künftig zu gewähren. Dieses Zivildienstgesetz hat in [illegible] das [illegible] geschaffen, um ein [illegible] [illegible] zu [illegible]. [illegible] das Zivildienstgesetz in [illegible] [illegible] auf die Besetzung der Arbeiter [illegible] über 300 Stellen dem Schlichtungsausschuß [illegible] werden [illegible]. An Arbeit dürfte es also nicht fehlen. —

— **Neue Ferienzüge.** Vom 1. Februar d. J. an verkehren täglich zwischen Magdeburg-Hauptbahnhof und Ebenwitz[?] zwei Ferienzüge Nr. 271 und 276 mit 3. und 4. Wagenklasse in folgendem Fahrplan:

271			276	
[illegible] vormittags ab	↓	Magdeburg-Hbf.	↑	an [illegible] nachmittags
[illegible]		[illegible]		ab [illegible]
[illegible]		Biederitz		[illegible]
[illegible]		Gommern		[illegible]

— **350-Gramm-Pakete aus dem Felde.** Zur Erhöhung einer [illegible] der Heeresangehörigen in das Heimatgebiet der nach [illegible] Zeit [illegible] [illegible] ist jetzt auch für den Verkehr vom Felde nach der Heimat [illegible] das [illegible] [illegible] Gewichtsgrenze von 250 auf 350 Gramm erhöht werden, so daß unter [illegible] eines [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zum Gewicht von 350 Gramm [illegible] werden können. [illegible] [illegible] über 275 bis 350 Gramm sind vom [illegible] mit 20 Pfennig freizumachen. —

— **Geldhamster.** Die Reichsbank schreibt uns: Im Verlauf des Krieges ist der Bedarf an Zahlungsmitteln aller Art in Deutschland — wie übrigens auch in den andern kriegführenden Ländern — außerordentlich gestiegen. Am 7. November 1916 befanden sich 6,5 Milliarden Mark Zahlungsmittel mehr im Verkehr als Mitte Juli 1914. Trotzdem wächst die Inanspruchnahme der Reichsbank von Tag zu Tag stark weiter, und die Rückflüsse von Bargeld, die sonst zu bestimmten Zeiten regelmäßig eintraten, sind völlig ausgeblieben. Von dieser großen Summe ist ein sehr erheblicher Teil durch unsre Armeen auf die verschiedenen Kriegsschauplätze und in die besetzten feindlichen Gebiete abgewandert und kehrt vorläufig nicht oder nur in geringen Mengen in die Reichsbank zurück. Ein anderer Teil entfällt auf die gestiegenen Warenpreise sowie auf die infolge des Krieges vermehrten Barzahlungen. Aber diese Ursachen allein konnten eine so gewaltige und ständig wachsende Entnahme von Geldmitteln, wie sie sich jetzt gezeigt hat, nicht herbeiführen, es ist vielmehr und namentlich in den letzten Monaten außerordentlich erschwerend hinzugetreten eine wie es scheint in der Bevölkerung schnell um sich greifende Aufspeicherung von Zahlungsmitteln von den größten Papierabschnitten bis zu den kleinsten Münzen herunter. Eine solche Bewegung birgt, wenn ihr nicht rechtzeitig wirksam entgegengetreten wird, nicht nur während des Krieges, sondern überhaupt und stets eine große wirtschaftliche Gefahr in sich; denn sie führt in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Ansprüchen, denen gegenüber die Reichsbank selbst mit dem seit Beginn des Krieges um über 1100 Mill. Mark vergrößerten Goldfonds die Währung nicht aufrechterhalten kann. Es liegt daher im vaterländischen Interesse, die aus besonderer Gewohnheit oder aus sonst welchem Grunde zurückgehaltenen Bargeldmittel nicht länger als nötig aufzubewahren, sondern alsbald und regelmäßig wieder dem Verkehr zuzuführen. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 14. Januar bis 20. Januar die Zahl der Eheschließungen 40; der Lebendgeborenen (Vorwoche) 40 männliche, 37 weibliche, zusammen 77; der Gestorbenen 54 männliche, 57 weibliche, zusammen 111 (Vorwoche 43 männliche, 50 weibliche, zusammen 93), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 6 männliche, 5 weibliche, zusammen 11 (Vorwoche 5 männliche, 5 weibliche, zusammen 10); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 6 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 64 (—), Unterleibstyphus — (—), Kindbettfieber — (—), Ruhr — (—), Genickstarre — (—). —

— **Rauchverbot auf der Straßenbahn.** Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, bis auf weiteres das Aufsteigen mit brennender Zigarre, Zigarette oder Pfeife auf die hintere Plattform der Straßenbahnwagen zu verbieten, da bei der jetzigen starken Besetzung der hinteren Plattform das Rauchen der Fahrgäste eine nicht zu unterschätzende Gefahr der Mitfahrenden bedeutet. Zuwiderhandlungen sollen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden. Raucher, die durchaus nicht auf die Zigarre verzichten wollen, müssen mit der vordern Plattform der Straßenbahnwagen vorliebnehmen. —

— **Die Verhaftung des Schauspielers Hugo Brandt,** der bis vor einigen Jahren am Magdeburger Stadttheater engagiert war, wird wegen des dringenden Verdachts der Beteiligung an den Millionenschwindeleien der Frau Kupfer in Berlin immer noch aufrechterhalten. Ueber Brandts Lebensgewohnheiten teilt die „B. Z. a. M." unter anderm mit:

Hugo Brandt bewohnte eine elegantest[?] Dreizimmerwohnung, deren Inhaber augenblicklich eingezogen ist. Die Wohnung ist hochelegant eingerichtet, sie kostete monatlich 200 Mark. Brandt zog am 1. Oktober 1916 ein und bezahlte stets pünktlich die Miete. Nach der Verhaftung der Frau Kupfer und ihrer Tochter trat zum erstenmal der Fall ein, daß er mit seinen Zahlungen unpünktlich wurde und erst 12 Tage nach dem Termin zahlte. In der Wohnung des Brandt fanden auch verschiedentlich Festlichkeiten statt, bei denen es hoch herging, und zu denen die Familie Kupfer alles Notwendige lieferte. Ueber die Lebensgewohnheiten des Brandt läßt sich eigentlich nur so viel sagen, daß er den Tag über zu Hause war und gewöhnlich [illegible] und erst des Nachts ausging. Er empfing sehr häufig Besuche der Familie Kupfer.

Nach der Verhaftung der Frau Kupfer und ihrer Tochter war Brandt [illegible]. Erst drei Tage vorher wurde eine Ledermappe mit [illegible] und [illegible] Bestecken [illegible] [illegible], die bei einem Geschäft unter den Linden von Frau Kupfer gekauft und nicht bezahlt worden waren, in seiner Wohnung [illegible]. Noch kurz vor der Verhaftung der Kupfer bezahlte die [illegible] an [illegible] Rechnungen im Betrage von ungefähr 700 Mark. Sie selbst hat noch 71 Mark von Brandt zu bekommen. Brandt ist verheiratet, lebt aber augenblicklich in Scheidung. Seine Frau wohnt in Dresden. Sie hat wiederholt in Briefen an ihren Mann die Befürchtung geäußert, daß er die Familie Kupfer heiraten könne. In einem Briefe, den sie nach der Verhaftung der Frau Kupfer an ihren Mann gesandt hat, gibt sie der Befürchtung Ausdruck, daß Brandt gleichfalls verhaftet werden könne.

In der Wohnung Brandts fand man noch allerhand [illegible] [illegible], die der Staatsanwaltschaft übergeben wurden. Brandt behauptet, daß er sich auf Grund seines Verhältnisses zu Fräulein Kupfer für berechtigt gehalten habe, die Schmucksachen, die er aus der Wohnung [illegible], in Verwahrung zu nehmen.

Der [illegible] der Frau Kupfer hat nicht nur für den Schauspieler Hugo Brandt, sondern auch noch für einen Geschäftsmann in Hannover ein [illegible]. Dieser besorgte [illegible] Mengen an Fleisch und Delikatessen aller Art, die bei der Kupfer [illegible] wurden, natürlich zu den höchsten Preisen. [illegible] zu den Damen gekommen ist, wird nicht [illegible] werden können. Der [illegible] [illegible] Frau Kupfer vor etwa acht [illegible] zu bauen. Sie zahlte in den letzten [illegible] an ein [illegible] Geschäft über 40000 Mk. für Kleidungsstücke, [illegible] für 1000 Mark, einen Mantel für über 1400 Mark, [illegible] für 140 Mark das Stück ein. Eine Blumenhandlung erhielt im ganzen 11000 Mark. Der Betrag für Dezember allein belief sich über 1400 Mark. Beim Geschäft [illegible] auch die [illegible]. Sie [illegible] nicht [illegible]. —

— **Beim Schlittschuhlaufen verunglückt.** Am Sonntag [illegible] in der [illegible] wohnende [illegible] [illegible] beim Schlittschuhlaufen [illegible] auf dem [illegible] zu Fall und erlitt [illegible] einen Bruch des [illegible]. Der [illegible] fand Aufnahme im [illegible] [illegible]. —

„ **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 26. d. M. aus einem [illegible], der sich in einem [illegible] an der [illegible] Straße befindet, zwei [illegible]; aus einem verschlossenen [illegible] in der [illegible] [illegible] eine 1 Meter lange [illegible]; am 26. nachmittags gegen 5½ Uhr in der [illegible] einem 5 Jahre alten Knaben ein rot und gelb [illegible] mit einem [illegible] [illegible] und [illegible] und ein [illegible] am Finger [illegible] im [illegible] Falle ist eine unbekannte Frau der Täterin; abends gegen 7 Uhr aus dem [illegible] [illegible]; in der Nacht zum 27. aus mehreren [illegible] [illegible] am [illegible] [illegible] aus einem Schaufenster [illegible] und [illegible] [illegible] der Schaufenster [illegible]; am 27. nachmittags aus einem verschlossenen [illegible] in der [illegible] mehrere Säcke mit [illegible] und [illegible]; in der Nacht zum [illegible] aus einem verschlossenen [illegible] in der [illegible] Straße für etwa 75 Mark [illegible]. Für 60 bis 70 Mark [illegible] und 85 Mark bares Geld; aus zwei verschlossenen [illegible], die sich an [illegible] befinden, 24 Hühner und 3 Hähne; am 28. nachmittags aus einem [illegible] in der [illegible] [illegible] [illegible] mit [illegible] und [illegible] [illegible]. —

„ **Festgenommen** wurde der [illegible] Eduard Schulze aus [illegible], der dringend verdächtig ist, am 12. d. M. nachmittags aus einer unverschlossenen Wohnung am [illegible] eine größere Anzahl Kleidungsstücke und anderes mehr gestohlen zu haben. Beweisstücke wurden bei dem Verdächtigen vorgefunden. In seinem Besitz befanden sich weiter: Tischtücher, Servietten, Handtücher, ein vollständiger weißer Bettbezug, sämtliche Stücke gez. „A. B.", ferner Handtücher, gez. „P." und „A. P.", zwei Paar braune Strümpfe, gez. „W. S.", und weiße ungezeichnete Wäschestücke. Der Eigentümer dieser jedenfalls gestohlenen Wäschestücke wird ersucht, der Kriminalpolizei Nachricht zu geben. — Ferner wurde ein Schlosser von hier festgenommen, in dessen Besitz mehrere Stücke Leder, von Treibriemen herrührend, die vor einiger Zeit in der Fabrik, in der der Festgenommene seit 18 Jahren arbeitet, gestohlen sind, vorgefunden sind. —

× **Wem gehören die Uhren?** Von einem Soldaten in Pionieruniform sind hier zwei Uhren verpfändet worden, und zwar eine Damenarmbanduhr aus Nickel in einem Lederarmband mit großen arabischen Ziffern, von denen die 12 rot ist, und eine silberne Herren-Remontoiruhr (Fabriknummer 13144) mit breiten Goldrändern, weißem Zifferblatt, um das sich goldene Punkte befinden, großen arabischen Ziffern und goldenen Zeigern. Auf dem Deckel ist eine große Blume eingepreßt. Da zwei weitere von ihm verpfändete Uhren hier in Badeanstalten gestohlen sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß er auch die hier beschriebenen Uhren gestohlen hat. Die Eigentümer werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

— **Schornsteinbrand.** Am Sonntag abend gegen 6½ Uhr geriet im Vordergebäude Katharinenstraße Nr. 7 der Ruß in einem Schornstein in Brand. Die telephonisch herbeigerufene Feuerwehr entfernte den brennenden Ruß nach etwa einstündiger Tätigkeit. —

— **Zimmerbrand.** Am Sonnabend abend um 6 Uhr gerieten in einer Wohnung Kleine Klosterstraße 6 durch Umstoßen einer brennenden Petroleumlampe einige Möbel, Betten und die Gardinen in Brand. Das Feuer war beim Eintreffen der Wehr schon gelöscht.

Theater, Konzerte rc.

Besprechungen.

Stadttheater. Eine Erstaufführung von Karl Leberecht Immermanns „Trauerspiel in Tirol" Andreas Hofer fand am Sonnabend in der „neuen Bühnenbearbeitung" von Erich Feldhaus statt, eingerichtet und geleitet von Direktor Vogeler.

Immermann, 1796 in Magdeburg geboren, nahm als Freiwilliger an den Freiheitskriegen teil und rief als Landgerichtsrat in Düsseldorf in Verbindung mit Mendelssohn-Bartholdy eine nationale Musterbühne ins Leben. Er starb 1840. Seiner literarischen Bedeutung nach gehört er zu den Epikern der romantischen Schule, denen auch Zschokke zuzurechnen ist. Dramatische Bedeutung, auf welche die Literaturgeschichte Rücksicht nehmen müßte, hat Immermann weder zu Lebzeiten noch später gewinnen können.

Wenn hier in Magdeburg auf Immermanns Dramatik zurückgegriffen wird, so hat das lokale Bedeutung, die man verstehen kann. Aber seinen „Andreas Hofer" in zeitlichen Zusammenhang mit den heutigen Geschehnissen, insbesondere mit dem augenblicklichen unerhörten folgenschweren Stande der Dinge des Weltkriegs zu bringen, ist ein seltsam-schillernder Empfehlungsversuch für die Neubearbeitung eines Trauerspiels, in dem die Tiroler gegen die verhaßten Bayern und Sachsen fechten. Wir wollen uns ferner auch nicht beide Augen verschließen lassen: „Andreas Hofer" bleibt, nur rein literarisch genommen, allenfalls ein dramatischer Versuch, den der Autor selbst als solchen durch eine umfängliche Umarbeitung anerkannt hat.

Was war nun bei dieser Operation des Autors herausgekommen. Ein Titelheld, der alles andre als diese kraftstrotzende, mit ausgezeichnetem Führertalent, großem berechtigten Selbstbewußtsein und -vertrauen und den Kriegssitten des gemeinen Bauern ausgestattete historische Persönlichkeit war: eine zögernde, fast weinerliche, mit zahmen Phrasen dienende, durch offenbaren Trug leicht zu betörende, verzweifelnde und schließlich vorzeitig resignierende Figur. Immermanns Versuch mußte bei der Hemisch ohne jede zum Höhe- und Stützpunkt strebende Architektur des Werkes zusammenfallen. Auch der innern Beweggründe seiner „Handlung" war sich Immermann nie recht klar geworden. Das erhellt schon aus dem Wegfall der einzigen wirkungsvollen dramatischen Elsi-Episode seines Erstentwurfs. So blieb der „Andreas Hofer" nach allen Richtungen ein Trauerspiel.

Auch Paul Lindaus mit leeren Gründen abgetane, aber von praktischen Gründen diktierte Umarbeitung des Werkes mußte an der Unzulänglichkeit der heldischen Figur, dem fortwährenden Szenenwechsel, dem grau in grau gehaltenen verzweifelten Ausgang und den vielen naiven Motiven des Stückes, die so gar nicht mehr in unsre Zeit passen, fehlschlagen.

Erich Feldhaus hat nun versucht, diese literarische Leiche mit neuem Odem zu beleben. Er hat vereinfacht, die Darstellung erleichtert, im unnötig Erscheinendes ausgemerzt, einiges aus dem Rahmen gelöst und anderweitig gebunden. Aber diese Dekorationsverfuge an der Handlung geleben, vor allem vertiefen nicht, bringen den historischen Helden in keine für das Rampenlicht geeignete Beleuchtung und geben somit auch keinen Grund zur Wiederaufnahme einer gehofft starken, anfeuernden Sache, die die Gegenwart angeht.

Der „Andreas Hofer" Immermanns, auch im Mantel beider Bearbeitungen, ist ein in den künstlerischen Endzielen versagendes Werk.

Obschon „die Muse des Reimes und Rhythmus gegen Immermann lebenslänglich spröde geblieben" war, hatte sich Direktor Vogeler des Stückes der beiden Magdeburger zeitlich um ein Jahrhundert entfernter Autoren rühmlichst angenommen, hatte uns Tirol vorgezaubert mit seinen Bergen und Schluchten, seinen urwüchsigen, schlichten, braven Menschen mit den weichen Herzen, ihrem Gottglauben, ihrer Treue zu Kaiser und Reich. Das war alles schön ausgeprägt und fügsam ineinander geschaltet in Kriegsbrauch und Schlachtenmusik. Die Besetzung der größern Rollen konnte auch erfolgversprechend geschehen.

Da war zunächst Albert Friedrich in der Titelrolle. Er [war] mehr als Immermann. Sein Hofer war vor allem männlich, und selbst mit dem gebrochenen Herzen behielt er Atem für den Streiter aus einer Heldenbrust. Seine vorzügliche Maske war vermutlich nach Defreggers berühmtem Gemälde von Andreas Hofers letztem Gange angelegt. In der Darstellung von starkem Eindruck begleitet, war der Speckbacher Hanni Langes. Albert Groß hätte als Haspinger etwas kräftiger sein sollen, als Kapuziner in der Kutte, der den Seinen in bräunigerkraft und Siegesgewißheit das Kreuz vorantrug. Die schwächliche Immermannsche Anlage liegt der Bedeutung der Gestalt zu fern. Gut und charakteristisch als alter hartköpfiger Tiroler — aber mit einem unglaublich langen Stutzen bewaffnet — war Leo Tiedtler als Mayer. Die französischen Feldherren und Offiziere blieben die Immermannschen Parademarionetten. Erika Kristen und Ada Blank hätte ich gern ausgetauscht, was bei der zerschrumpften Elsi-Figur kein Fehler, bei der Straubing aber ein Vorteil gewesen wäre. Die kleinern Rollen waren entsprechend besetzt.

Das Publikum hatte wohl an eine patriotische Bedeutung des Stückes geglaubt und seinen Beifall darauf eingerichtet. Schon beim ersten Zwischenvorhang nach einer handlungsvorbereitenden Nebenszene zitierte es seine Helden, aber hernach schien die Langatmigkeit der Handlung und Gleichförmigkeit der deklamatorischen Phrase doch mehr und mehr einzuwirken. An eine Lebensfähigkeit des Trauerspiels glaube ich nicht. **G.**

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Dienstag „Fahrende Musikanten". Mittwoch Anfang 7 Uhr „Tokar Klaus". Donnerstag Anfang 6½ Uhr „Der Barbier von Sevilla", hierauf das Groß-Biumannische Tanzspiel „Sommernachtsspuk".

Wilhelm-Theater. Das nächste Benefiz am kommenden Montag ist für den Kapellmeister Ernst Bollin. Zur Aufführung kommt das [illegible] Spielersche Drama „Künstlerblut". —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 23. Magdeburg, Sonntag den 28. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Januar 1917.

Einschränkungen bei der Kriegsküche.

Die Beteiligung an der Massenspeisung hat sich gewaltig gesteigert. Für nächste Woche sind 43 682 Liter bestellt. Gegen die Woche vom 8. bis 13. Januar ist das eine Vermehrung um rund 18 000 Liter. Es wäre freilich verfehlt, diese kaum erwartete Steigerung auf eine außergewöhnlich gute Beschaffenheit des Essens zurückzuführen. Die Magistratssuppe steht in der Regel im Zeichen der Kriegsnotwendigkeit und häufig auch darunter. Die Bohnensuppe am Freitag zum Beispiel „genoß“ man wirklich nur, weil man mußte. Der Zwang steht hinter der meisten Teilnehmern. Sie müssen sich die Suppe holen, weil sie weder Gemüse noch Kartoffeln in solcher Menge bekommen können, die zum Mittagessen notwendig ist, oder auch durch ihre Arbeit verhindert sind, sich Essen zu bereiten. Weil bei dem größten Teile von Freiwilligkeit eigentlich nicht mehr gesprochen werden kann, weil es gar nicht in ihrer Hand liegt, das Essen einfach abzubestellen, wenn es nicht zusagt, darum darf nicht nachgelassen werden, auf den Ausbau der Einrichtung zu dringen.

Dem Magistrat wird die Beteiligung anscheinend schon zu groß, er veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Vor einiger Zeit haben wir die Bürgerschaft erneut gebeten, an der Kriegsküchenspeisung nur insoweit teilzunehmen, als es die wirtschaftliche Lage der einzelnen Haushaltungen unbedingt erforderlich erscheinen ließe. Trotz dieser wiederholt ausgesprochenen Bitte hat die Beteiligung an der Kriegsküchenspeisung in der letzten Woche wieder erheblich zugenommen. Es ist dabei einwandfrei festgestellt worden, daß nicht nur Haushaltungen, die noch mit Vorräten an Lebensmitteln, insbesondere durch Hausschlachtungen und sonstige Produktion eingedeckt sind, sondern auch solche mit sehr hohem Einkommen von der Kriegsküchenspeisung in weitgehendstem Maße Gebrauch machen. Wir sehen uns daher gezwungen, schon jetzt einen Teil der angekündigten einschränkenden Maßnahmen in Kraft treten zu lassen. Wir können es nicht verantworten, die verhältnismäßig geringen Vorräte an Lebensmitteln, die die Stadt eingespart hat, in nicht haushälterischer Weise zu verwenden. Es werden infolgedessen von der nächsten Woche an nur noch Personen zugelassen, deren Einkommen die Grenze von 6000 Mark nicht übersteigt. Ebenso werden diejenigen von der Beteiligung ausgeschlossen, die durch Hausschlachtung versorgt sind. Des weitern ist jede Person über 6 Jahre nur berechtigt zum Empfang von täglich 1 Liter. Kinder im Alter von 6 Monaten bis zu 6 Jahren erhalten ½ Liter, während Kinder im Alter bis zu 6 Monaten völlig ausgeschlossen sind. Um bei der Ausgabe der Speisekarten den Ausgabestellen eine Prüfung zu ermöglichen, erfolgt die Kartenausgabe nur noch gegen Vorlegung der Brotkarte und der Fleischkarte. Die Vorlage des Steuerzettels kann verlangt werden. Ausnahmen von den vorliegenden Beschränkungen können in besondern Fällen, z. B. bei großer Kinderzahl, Krankheit in der Familie usw. auf besondern Antrag, der an das Kriegsküchen-Zentralbureau zu richten ist, gemacht werden.

Es müssen einschränkende Maßnahmen getroffen werden, weil man die „verhältnismäßig geringen Vorräte“, die die Stadt eingespart hat, haushälterisch verwirtschaften will. Diese weise Sparsamkeit des Magistrats ist zu verstehen. Der Magistrat wird zur Stunde nicht anders handeln können. Die Bekanntmachung des Magistrats zeigt aber auch den Weg, den die Massenküche mit freiwilliger Beteiligung wandelt, um schließlich zu versagen. Mit eingesparten Vorräten oder Rohmaterialien, die durch günstige Umstände und geschickte Käufer in den Besitz der Kriegsküchenverwaltung gekommen sind, läßt sich doch deren Betrieb nicht sichern. Es muß einmal der Mangel kommen, wie er in der Privatküche kommt, weil ja am Ende die Versorgung der Massenküche auch eine Sache des privaten Einhandelns ist.

Die Versorgung der Massenküche muß durch eine durchgreifende Organisation der Aufbringung und der Verteilung geschehen. Die allgemeine Organisation der Aufbringung und Verteilung verlangt wieder als logische Fortführung die allgemeine Küche. Der Magistrat wird die Flut der Mittagsgäste nicht eindämmen können, sie wächst und schwillt an. Ohne Verordnung und ohne Gesetz kommt die Kriegsküche der obligatorischen Massenspeisung nahe. So geschieht es nicht nur in Magdeburg, dieses Bild sehen wir in fast allen Großstädten. Nun fehlt die grundlegende Organisation und die ganze Einrichtung leistet nur halbe Arbeit. Man wird vielleicht zu einer Organisation sich gezwungen sehen, wenn sie nicht mehr viel helfen kann. —

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt behandelt auch am Sonntag Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Aerzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Butrenberg, Kaiserstraße 81, Telephon 3662.

Wilhelmstadt: Dr. Goericke, Große Diesdorfer Straße 27, Telephon 3317.

Sudenburg: Geheimer Sanitätsrat Dr. Storbeck, Halberstädter Straße 122a, Telephon 3282. —

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

Löwen-Apotheke, Alter Markt 22,
Rats-Apotheke, Breiter Weg 261,
Viktoria-Apotheke, Kaiserstraße 94b,
Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße 217,

Nordfront-Apotheke, Pfälzerstr. 16,
Löwen-Apoth.-N., Lübecker Str. 116,
Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 59,
Schwan-Apoth., Schönebecker Str. 26.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anker-Apotheke in Friedrichstadt versieht allnächtlich Nachtdienst. —

— **An unsre werte Kundschaft, Kolporteure und Austrägerinnen. Wegen Bahnverkehrsstörungen werden die nächsten Nummern der Gleichheit und des Wahren Jacobs statt am 2. Februar erst am 9. Februar ausgegeben werden können. Sollten die Verkehrsstörungen bis dahin behoben sein, werden die folgenden Nummern am 16. Februar erscheinen. Andernfalls werden wir Ihnen rechtzeitig weitere Mitteilungen machen.**

Buchhandlung Volksstimme.

— Von der Straßenbahn. Den Angestellten der Straßenbahn beiderlei Geschlechts ist am Freitag abend durch Aushang in den Depots Mitteilung über die von der Direktion gewährten Teurungs- und sonstigen Zulagen gemacht worden. Danach sollen die Verheirateten eine Unterstützung in Form einer Teurungszulage je nach der Zahl der Kinder erhalten. Frauen, die zwei Kalendermonate sich im Dienste befinden, erhalten ab 1. Januar 15 Mark, die ledigen 10 Mark. Die Führer und Führerinnen erhalten für Ueberstunden jetzt 60 Pfg., früher 50 Pfg. Für Schaffnerinnen wird die Ueberstunde mit 50 Pfg., früher 40 Pfg., bezahlt. Wer an seinem freien Tage Dienst tut, erhält den Tag mit 12 Stunden angerechnet. Diese Stunden werden außerdem noch als Ueberstunden bezahlt. Der Dienst der Straßenbahnangestellten ist jetzt besonders schwer. Das Fehlen anderer Beförderungsmittel macht das Publikum von der Straßenbahn abhängiger als sonst, die Wagen sind immer sehr stark besetzt, häufig überfüllt. Da vermehren sich die Groschen für die Straßenbahngesellschaft, es steigert sich aber auch die Arbeit und der Aerger für die Angestellten. Die Erhöhung des Einkommens der Angestellten ist daher eine selbstverständliche Pflicht der Direktion. Angesichts der unerhörten Teurung ist die Zulage noch sehr gering. Eine Lohnerhöhung hat übrigens auch die große Berliner Straßenbahn ihren Angestellten gewährt. Der Stundenlohn der Schaffnerinnen ist dort auf 45 Pfg. ab 21. Januar erhöht worden. Daneben erhalten sie die Zulage von monatlich 5 Mark für jedes Kind unter 15 Jahren weiter. Fahrerinnen bekommen ebenfalls unter Einbeziehung der Kriegszulagen bei 8 Stunden Dienst 4,60 Mark und wie bisher 60 Pfg. Fahrzulage, mithin Tagesentlohnung 5,20 Mark. In ähnlicher Weise werden die Bezüge des gesamten Betriebspersonals mit durchschnittlich 10 Mark auf den Kopf und Monat aufgebessert. Die bisher gewährte Kinderzulage von monatlich 5 Mark wird allen Betriebsbediensteten weiter gezahlt. Die Ueberstunde wird für das Stammpersonal von 50 auf 70 Pfg., für das Aushilfspersonal auf 60 Pfg. erhöht. Dabei muß bemerkt werden, daß die „Große Berliner“ durchaus nicht solch glänzende Abschlüsse aufzuweisen hat wie die Magdeburger Gesellschaft. Bemerkenswert ist auch die Art, wie die „Große Berliner“ Aenderungen im Arbeitsverhältnis durchführt und bekanntgibt. Sie hat anläßlich der Lohnerhöhungen geschrieben: „Auf Wunsch eines großen Teiles des Betriebspersonals sind die in der Vertrauensmännersitzung vereinbarten Zulagen abgeändert worden.“ In Magdeburg wurde einfach an einem Tag eine Verlängerung des Dienstes „angeordnet“ und damit der Verkehr zum Stillstand gebracht. Es muß darauf gedrungen werden, daß man in Zukunft auch hier „vereinbart“. Das verlangt das Allgemeininteresse. —

— Ein Volksbad geschlossen. Das Volksbad Große Schulstraße ist wegen Kohlenmangels bis auf weiteres geschlossen. —

— Der Müllabladeplatz im Zwischenwerk 3a wird vom 1. Februar d. J. an zum Abladen von Hausmüll und Hausasche aus der Sudenburg und Wilhelmstadt wieder freigegeben. Der Platz ist wochentäglich von 7 bis 12 und 2 bis 6 Uhr geöffnet. —

— Zur Kohlennot. Auf dem Gebiete der Kohlenversorgung für die Minderbemittelten sind Mißstände zutage getreten, die dringend der Abhilfe bedürfen. Wie uns aus Händlerkreisen versichert wird, ist es nicht Kohlenmangel, wie vielfach angenommen wird, der hier die Kohlennot gezeitigt hat, sondern die bei einer Anzahl namhafter Kohlenfirmen bestehende Einrichtung, das Feuerungsmaterial nicht zentnerweise abzugeben. Da irren nun die armen Menschen, die sich aus Mangel an Mitteln mit Kohlen nicht eindecken konnten, mit ihren Wägelchen von Strecke zu Strecke, von einer Kohlenhandlung zur andern, überall werden sie abgewiesen mit den Worten: „Zentnerweise verkaufen wir nicht!“ Abgesehen von der Firma Schwarzkopf und dem Konsumverein soll es in Magdeburg bei größeren Firmen kaum möglich sein, Kohlen in kleinen Mengen zu erhalten. Das ist für diejenigen, die neben dem knurrenden Magen auch noch ein kaltes und deshalb auch oft recht unfreundliches Heim haben, sehr ärgerlich. Die Klagen auf Beseitigung des Mißstandes sind vollauf berechtigt. Sind Kohlen genug da, dann müssen auch Einrichtungen getroffen werden können, die es ermöglichen, dem kleinen Manne einige Zentner zukommen zu lassen. Dies muß auch da geschehen, wo man sich nur zur fuhrenweisen Abgabe von Feuerungsmaterial eingerichtet hat. Daneben wird uns bestimmt versichert, daß Leute, die es haben, sich jetzt schon wieder mit Kohlen für den nächsten Winter eindecken. Das wird sich allerdings schwer verhindern lassen. Wer einmal die Neigung zum Hamstern hat, der hamstert nicht bloß Nahrungsmittel, sondern auch Holz und Kohlen. Hier könnten nur behördliche Eingriffe etwas erzielen. Wie wir hören, wollen sich die kleinen Händler jetzt zu einer Organisation zusammenschließen, um auf diese Weise zu versuchen, eine Aenderung und Besserung auf dem Gebiete der Kohlenversorgung anzustreben. —

** Zur Butterverteilung schreibt der Magistrat: Die Marke Nr. 5 des Markenabschnitts für Januar tritt am Mittwoch den 31. d. M. außer Kraft. Die Marke Nr. 1 des Markenabschnitts für Februar tritt am Donnerstag den 1. Februar in Kraft; sie berechtigt zum Empfang von 60 Gramm Butter. Außerdem wird mit dem gleichen Tage die Marke Nr. 3 des Markenabschnitts für Februar in Kraft gesetzt; sie berechtigt zum Empfang von 125 Gramm Speiseöl aller Art. Eine Gewähr dafür, daß Oel auf diese Marke erhältlich ist, kann nicht übernommen werden. —

— Eine allgemeine Einschränkung des Jugendsparzwangs bevorstehend? Unsre Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands hat vor längerer Zeit an das preußische Kriegsministerium eine Eingabe gerichtet, in der alle die Gründe dargelegt wurden, die vom wirtschaftlichen, sozialen und erzieherischen Standpunkt aus eine sofortige Aufhebung des von einigen Generalkommandos verfügten Sparzwangs und der bekannten Jugenderlasse als geboten erscheinen lassen. Das Kriegsministerium hat nun darauf geantwortet — so lesen wir in der „Arbeiter-Jugend“ —, „daß unter dem 15. November 1916 eine ergänzende Verfügung an die stellvertretenden Generalkommandos ergangen ist, wonach die Maßnahme des Sparzwangs nur auf solche Jugendliche angewendet werden soll, deren Lebenswandel eine zwangsweise Einwirkung notwendig macht“. In bezug auf die übrigen Jugenderlasse heißt es in der Antwort des Kriegsministeriums, daß diese Bestimmungen „nicht genereller Natur sind, sondern von den Herren stellvertretenden Kommandierenden Generalen nur an den Orten und in dem Umfang angeordnet worden sind, wo und wie die Verhältnisse es für geboten erscheinen ließen. Hierin eine Aenderung eintreten zu lassen, liegt für das Kriegsamt keine Veranlassung vor“. —

— Siebenuhr-Ladenschluß. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat an den Bundesrat und den Reichstag eine Eingabe gerichtet, durch die er wünscht, daß der Siebenuhr-Ladenschluß auf die Lebensmittelgeschäfte ausgedehnt und auch für die Friedenszeit beibehalten wird. In der Eingabe wird ausgeführt, daß der Siebenuhr-Ladenschluß die Arbeitszeit der Handlungsgehilfen verkürzt, und daher aus sozialen Gründen nicht wieder beseitigt werden dürfe. Er sei auch für die Lebensmittelgeschäfte durchführbar, da ja die Lebensmittel gerade in der jetzigen Kriegszeit nicht erst des Abends, sondern an frühen Tagesstunden verkauft werden, weil das Publikum glaubt, daß in den spätern Tagesstunden die vorhandenen Lebensmittel ausverkauft sein könnten. Der dauernde Siebenuhr-Ladenschluß würde fernerhin eine Betriebskostenersparnis für die Geschäftsinhaber mit sich bringen und auch insofern von volkswirtschaftlichem Nutzen sein. —

— 100 Pfund Gänsefleisch — 1800 Mark. Die Strafkammer Lyck verurteilte den Besitzer August Balzer aus Fedrammen, Kreis Johannisburg, wegen Kriegswuchers zu fünf Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Balzer hatte einer Berliner Firma neun Gänse im Gesamtgewicht von 105 Pfund für 1800 Mark angeboten. —

× Gestohlen wurden in der Nacht zum 26. d. M. aus einem verschlossenen Laden am Breiten Weg etwa 30 Pfund Schweinefleisch, 10 Pfund Kalbfleisch, 6 Pfund Schmalz, 2 Pfund Speck und 35 Pfund Wurst; aus einem verschlossenen Stall am Kroatenweg ein etwa 60 Pfund schweres Schwein. —

× Ermittelter Dieb. Gelegentlich der Durchsuchung einer Wohnung in der Holsteiner Straße nach gestohlenen Eisenbahngütern wurden unter anderm 72 Stück kupferne Führungsringe zu Granaten vorgefunden, die der Ehemann, der des Diebstahls verdächtigen Ehefrau aus einer Fabrik, in der er beschäftigt ist, gestohlen hat. —

× In Haft genommen wurde die wohnungslose Arbeiterin Emma Doebel aus Halle a. d. S., die im November v. J. in Hamburg einen Logisdiebstahl ausgeführt und sich hier unter dem Namen Emma Wilke aus Hohenthurm aufgehalten hat. —

— Schornsteinbrand. Am Sonnabend mittag kurz nach 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Große Münzstraße 10 gerufen. Ein dort ausgebrochener Schornsteinbrand wurde in kurzer Zeit beseitigt. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Sonntag nachmittag „Nora“, abends findet die letzte Aufführung der erfolgreichen Schillingsschen Oper „Mona Lisa“ statt. Auch Hofmannsthals interessantes Schauspiel „Jedermann“ kann infolge anderweitiger Verpflichtungen nur noch einmal, und zwar am Montag, zur Aufführung gelangen. Für Dienstag ist eine Wiederholung des so großen Anklang gefundenen Singspiels „Fahrende Musikanten“ angesetzt, das auch bei der ersten Wiederholung einen starken Beweis steigenden Interesses beim Publikum durch seine schöne Schumannsche Musik erbrachte. Das beliebte Lustspiel „Doktor Klaus“ wird dann am Mittwoch zur Aufführung kommen, während der Donnerstag „Barbier von Sevilla“ und anschließend das Gros-Blumannsche Tanzspiel „Sommernachtsspuk“ bringt. Verdis „Troubadour“ geht am Freitag in Szene. Der Sonnabend wird das hochpatriotische Schauspiel „Andreas Hofer“, das beste Bühnenwerk Karl Immermanns, jenes berühmten Sohnes unserer Vaterstadt, zur ersten Wiederholung bringen. Schülerkarten haben Gültigkeit. Als Sonntag-Nachmittagvorstellung steht „Der siebente Tag“ und als Abendvorstellung „Carmen“ auf dem Spielplan. Telephonische Billettbestellungen können Sonntags und Montags nicht angenommen werden. —

Stadttheater. Spielplan vom 28. Januar bis 4. Februar. Sonntag nachmittag 3 Uhr (volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen): Nora; abends 7 Uhr: Mona Lisa. — Montag 8 Uhr (zum letztenmal): Jedermann. — Dienstag 7 Uhr: Fahrende Musikanten. — Mittwoch 7 Uhr: Doktor Klaus. — Donnerstag 6½ Uhr: Der Barbier von Sevilla; hierauf: Sommernachtsspuk. — Freitag 7 Uhr: Der Troubadour. — Sonnabend 7 Uhr: Andreas Hofer. (Schülerkarten haben dazu Gültigkeit.) — Sonntag nachmittag 3 Uhr (volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen): Der siebente Tag; abends 6½ Uhr: Carmen. —

Wilhelm-Theater. Wochenspielplan. Sonntag nachmittag: Auf Flügeln des Gesanges; abends: Ohne Männer geht es nicht. — Montag (Benefiz Matthias Meyerch): Der tapfere Soldat. — Dienstag: Zigeunerliebe. — Mittwoch: Ohne Männer geht es nicht. — Donnerstag: Der Zigeunerbaron. — Freitag: Der tapfere Soldat. — Sonnabend: Die Fledermaus. — Sonntag nachmittag: Ohne Männer geht es nicht; abends: Zigeunerliebe. — Montag: Künstlerblut. —

Zentraltheater. Die prächtige Operette „Das Fräulein vom Amt“ wird auch am Montag und den folgenden Tagen zur Aufführung gelangen. Das Interesse des Publikums an diesem Werk ist außerordentlich groß. —

Zentraltheater. Wochenspielplan. Sonntag nachmittag 3¾ Uhr „Das Fräulein vom Amt“; Sonntag abend und folgende Tage „Das Fräulein vom Amt“. —

Müller-Liparts beliebtes Fürstenhof-Theater, Eing. Prälatenstr. Das große packende Stück in 5 Akt. a. dem heutigen Leben „Paula, ein deutsches Frauenherz“ gelangt ab heute im „Fürstenhof-Theater“ zur Aufführung. 281

Magdeburger Damenchor. Sonntag den 4. Februar Konzert in der Aula der Augustaschule, Listemannstraße. Anfang 8 Uhr. Leitung: Kapellmeister Nealing. Solo: Konzertsängerin Frl. Tippner, Frl. Herde, Frl. Kamm. Programme in der Buchhandlung Volksstimme und Abendkasse.

Gretel Stolze und Edith Biermann, zwei junge Magdeburgerinnen, veranstalten am 30. d. M. ihr erstes Konzert im Stadtmissionssaal. Karten bei Heinrichshofen. — 3589

Fürstenhof-Festsäle. Sonntag von ½4 Uhr an Militärkonzert der Kapelle des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 4. Leitung: Obermusikmeister Sandig. — 271

Der Christ und der Wirtschaftskrieg. Vortrag des Herrn Generalsuperintendenten D. Stolte heute abend 8 Uhr pünktlich im Stadtmissionshaus, Hasselbachstraße 1. Eintritt frei. —

Aus der Parteibewegung.

Die Internationale soll arbeiten!

Das holländische Parteiblatt „Het Volk" veröffentlicht einen Artikel des Genossen Troelstra über das Internationale sozialistische Bureau. Nach einer Rückschau über die Ereignisse und Erwägungen, die zur Uebersiedlung des Genossen Huysmans nach dem Haag geführt haben, setzt Genosse Troelstra auseinander, daß auch die jetzige Organisation des Internationalen sozialistischen Bureaus nicht mehr den gegebenen Aufgaben gerecht werden kann. Die belgischen Mitglieder Anseele und Bertrand sind verhindert, Belgien zu verlassen, Vandervelde kommt wegen der Beschwerden der Reise ebensowenig und die niederländische Delegation fühlt ihre Hände gebunden, da sie den Schein von Parteilichkeit vermeiden muß. „Dieser Zustand wird immer unerträglicher, jetzt, wo der Friede auf die Tagesordnung gestellt ist und ein dauernder Mangel an Zusammenwirken und Aktion für die Sache des internationalen Proletariats verhängnisvoll werden würde."

Troelstra fährt fort:

Ueber den Antrag des (niederländischen) Komitees auf Errichtung einer Kommission aus Vertretern der Parteien der hauptsächlichsten kriegführenden Länder zur Milderung des Kriegsleids ist infolge dieser mangelnden Fühlung noch keine Entscheidung gefallen. Die französische Partei fürchtet offenbar, daß die Kommission zu einem verkappten Zusammenwirken auf politischem Gebiet führen würde. Und Wiederherstellung dieses Zusammenwirkens würde nach Jules Guesde den „Tod der Internationale" bedeuten. Solange eine solche Denkweise bei solchen Männern bestehen bleibt, ist von ihnen für die so hochnotwendige Aktion der sozialistischen Arbeiter gegen das Treiben der imperialistischen Gruppen zur Vermeidung eines sozialistischen Friedens nichts zu erwarten. Inzwischen steigt die Strömung in der französischen Partei, die die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen will. Auf dem letzten Weihnachtskongreß blieb die Minderheit (1407 Stimmen) nur um knapp 130 Stimmen hinter der Mehrheit zurück. Und diese Stimmen sind nur eine Fiktion, da einfach angenommen wird, daß die besetzten Gebiete mit der Mehrheit gegen die Wiederherstellung des Zusammenschlusses stimmen, und da obendrein die französischen Parteigenossen zum großen Teil an der Front und außerstande sind, mitzusprechen. Die französischen Gewerkschaften haben dagegen beschlossen, die internationalen Beziehungen mit den ausländischen Genossen wieder aufzunehmen.

Welches moralische Recht hat nun so ein Beschluß der französischen Partei, in einer Zeit, da sogar der herrschenden Klasse die Initiative zum Frieden nehmen, das Proletariat als Macht bis zum Frieden zu lähmen? Darf durch die 130 unwirklichen Stimmen das Organ, das vor allem seine Beziehungen zu allen Parteien des Proletariats aufrechtzuerhalten gewußt hat, zu einem toten Hunde gemacht und von jeder wirklichen Aktion abgehalten werden?

Diese Fragen haben in einer Versammlung unsers Parteivorstandes und im niederländischen Exekutivkomitee den Gegenstand einer ernstern Besprechung gebildet. Ihr Ergebnis war, daß sich das Komitee jetzt formell an seinen Vorsitzenden Vandervelde und an die englische und französische Partei gewendet hat, um

1. eine Vollsitzung des Komitees der belgischen und niederländischen Mitglieder abzuhalten und

2. in dieser Versammlung Vertreter der französischen und der englischen Partei anwesend zu sehen.

Auf die Tagesordnung dieser Versammlung hat die niederländische Delegation die Einberufung des vollständigen Bureaus gesetzt, für die sich die Parteien der Zentralmächte längst erklärt haben ... Sie hat im Interesse der Sache es für gut erachtet, unsern Parteigenossen Hjalmar Branting, den Freund der französischen Partei, zu der geplanten Zusammenkunft einzuladen, und es sollen Schritte getan werden, um die Reise der belgischen Mitglieder zu ermöglichen.

Genosse Troelstra schließt diese Mitteilungen mit folgender Bemerkung:

Zu diesem Zeitpunkt sieht die Menschheit den Traum des Friedens wieder hinter den Wolken verschwinden. Die imperialistische Presse aller Länder erklärt alle Versuche zum Frieden schon für aussichtslos ... Europa geht neuem Elend, neuen Schrecken, dem völligen Ruin entgegen. Und in einer solchen Zeit sollte sich die Internationale durch hundertdreißig auf dem Papier stehende Stimmen zum Schweigen und Nichtstun verdammen lassen?

Mit Spannung warten wir auf das Ergebnis dieses äußersten Versuchs unsrer niederländischen Genossen.

Der Landesausschuß der norwegischen Arbeiterpartei hat eine Entschließung angenommen, in der die Einberufung eines internationalen Kongresses verlangt wird, um die Friedensfrage zu behandeln. —

„Gewaltmaßregeln".

Mit den Vorwürfen der Arbeitsgemeinschaft über die „Gewaltmaßregeln" des Parteivorstandes hält die Bremer „Arbeiterpolitik", das Organ der „Linksradikalen", grimmige Abrechnung. Gegenüber der Darstellung der Arbeitsgemeinschaft, als ob sie ganz unschuldig sei, der Parteivorstand hingegen das Statut und alle Parteiüberlieferungen mit Füßen trete, hält ihr die „Arbeiterpolitik" das Folgende vor:

Sie wirft dem Parteivorstand seine Gewaltmaßregeln gegen die Opposition vor. Als ob diese „Gewaltmaßregeln" vom Standpunkt des Sozialpatriotismus nicht selbstverständliche Maßnahmen der Selbsterhaltung wären.

Sie zeiht den Parteivorstand des parteizerrüttenden Treibens. Als ob der Parteivorstand nicht mit demselben Rechte der Arbeitsgemeinschaft Parteizerrüttung vorwerfen könnte.

Sie geißelt seine Pflichtverletzung, die er dadurch begangen haben soll, daß er nicht allen Anschauungen innerhalb der Partei freie Betätigung auf dem Boden des Parteiprogramms sichert und nicht die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Presse wahrt. Als ob der Parteivorstand sich nicht ebenso über die Unduldsamkeit der Opposition beklagen könnte ...

Sie verdammt ihn, weil er Sonderbestrebungen innerhalb der Organisation gefördert habe. Als ob die Bildung der Arbeitsgemeinschaft, als ob die Einberufung einer parteiillegalen Konferenz, von andern Konferenzen gar nicht zu reden, als ob die Herausgabe von Flugblättern gegen den Parteivorstand keine Sonderbestrebungen innerhalb der Organisation wären.

Treffender kann wirklich nicht das parteischädigende und dabei unaufrichtige Treiben der Opposition gekennzeichnet werden, als es hier geschieht. Allerdings steht die „Arbeiterpolitik" auf dem Standpunkt der offenen Spaltung, während die Gruppe Arbeitsgemeinschaft sich zur innern „Aushöhlungstheorie" bekennt. Wer aber die Einheit der Bewegung als eins der Fundamente erkannt hat, auf denen ihre Macht beruht, der kann die Sonderorganisation mit eignem Parteivorstand, eignen Aufrufen, eignen [illegible] und womöglich eignen Beiträgen nicht als „im Rahmen des Parteistatuts" gelegen anerkennen. Dagegen hat der Braunschweiger „Volksfreund" vom Standpunkte der Opposition den Vorzug größerer Klarheit gegenüber der Arbeitsgemeinschaft, wenn er zu dem Aufruf des Parteivorstandes schreibt:

Die gesamte Opposition wird sich solidarisch erklären und gemeinsam handeln zur Rettung des Sozialismus und zur Rettung einer wahrhaft sozialdemokratischen Partei. Alles Trennende muß jetzt zurückgestellt werden, um den Sozialismus den deutschen Arbeitern zu erhalten und ihnen den „Parteivorstand" und die Fraktionsmehrheit als das zu entlarven, was sie sind.

Es kann jetzt nur eins geben: volle Klarheit zu schaffen. Mag dabei die organisatorische Einheit — dieser Popanz — zugrunde gehen. ...

Die „gesamte Opposition solidarisch"; die organisatorische Einheit ein Popanz!

Wir wissen, daß den Massen der Parteigenossen die Einheit der Partei kein Popanz ist, daß sie mit denen abrechnen werden, die ihnen die einige Arbeiterbewegung zerstören wollen. Deshalb fordert der Parteivorstand jetzt die Genossen auf, überall Farbe zu bekennen. Die [illegible] hat das bereits offen getan. Die Arbeitsgemeinschaftler müssen dazu erst ermutigt werden.

Erd nicht Landesverrat[?]. Die Mitteilung, daß zum [illegible] Mitglied [illegible] [illegible] (Genf) [illegible] „Karlsruher Volkszeitung" [illegible]. Neben ihm war den in Betracht kommenden Genossen [illegible] von dieser Kandidatur nichts bekannt. —

Konsequenzen. Die „Dresdner Volkszeitung" berichtet: In einer Sitzung der Kleinen Zentrale (engere Vorstandsvertretung der drei Dresdner Wahlkreise), die am letzten Dienstag abgehalten wurde, fand vor Eintritt in die Tagesordnung eine Geschäftsordnungsdebatte über die Frage statt, ob der bisherige Bezirksvorsitzende Fleißner den Vorsitz führen könne. Es wird uns hierzu folgendes aus der Kleinen Zentrale zur Mitteilung übergeben: „In Rücksicht auf die Tatsache, daß Genosse Fleißner ablehnte Auskunft an dieser Stelle darüber zu erteilen, ob er an der Sonderkonferenz der Minderheit in Berlin am 7. Januar teilgenommen, und wenn ja, seine Haltung zu den dort gefaßten Beschlüssen zu präzisieren, beschloß die Kleine Zentrale, nicht unter dem Vorsitz Fleißners zu tagen, und bestimmte einen andern Genossen zu ihrem Vorsitzenden." —

Provinz und Umgegend.

An unsre Leser

richten wir wiederholt die Bitte, nicht den Verlag oder die Austräger für das unpünktliche Eintreffen der Zeitung verantwortlich zu machen. Wir sind bei dem jetzigen Bahn- und Postverkehr außerstande, Abhilfe zu schaffen. Die Züge haben meist Verspätung, erreichen die Anschlüsse zu den andern Zügen nicht, und dadurch passiert es, daß die Zeitung erst am andern Tage eintrifft. —

Die Provinz Sachsen bei der Hindenburg-Spende.

Einem uns zugehenden Artikel entnehmen wir, daß das Ergebnis der Hindenburg-Spende in der Provinz Sachsen bisher noch weit hinter den gehegten Erwartungen zurücksteht. In dem Aufruf heißt es dann:

Landwirte! Landleute! Nach der bisherigen zuständigen Aufstellung ist die Provinz Sachsen unter den Spendern eine der letzten, Ostpreußen hatte bereits in voriger Woche 100 000 Pfunde aufgebracht, im Herzogtum Braunschweig hat allein ein einziger Landkreis, der Lüneburger[?] 15 200, ein andrer, Hameln, 13 400 gespendet. Und wie steht es in der Provinz Sachsen, von deren 52 Kreisen 39 Landkreise sind? Beschämend bisher! Insgesamt sind nach den bekannt gewordenen Zahlen gerade 87 000 Pfunde der Magdeburger Provinzialfleischstelle angemeldet. Durchschnittlich kommen also auf einen Kreis nicht einmal 2[illegible] Pfunde! Soundso oft stand gerade die Provinz Sachsen bei wohltätigen oder nationalen Stiftungen mit ihren Beiträgen an der Spitze. Sie darf diesmal nicht die letzte sein! Noch ist Zeit und Gelegenheit, ein paar Pfunde Fett oder Speck an die Kreissammelstellen abzuführen. Niemand braucht etwas zu schenken, jede Gabe wird zu den üblichen Preisen bezahlt. Es gilt! Was in der nächsten Zeit von den Munitionsarbeitern verlangt wird, kann von ihnen nur geleistet werden, wenn ihnen eine größere Menge Fett zugewiesen wird.

Ob's helfen wird? Wir hoffen es im Interesse der Munitionsarbeiter, unter welche die Spende zur Verteilung gelangt. Daß es aber erst eines solchen Aufrufs bedarf, um die Gaben reichlicher fließen zu lassen, beweist am besten, wie schwer sich manche entschließen können, einen kleinen Teil ihrer oft reichlichen Vorräte gegen Bezahlung herzugeben. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 27. Januar. (Fleischanteil.) Für die kommende Woche dürfen 200 Gramm Fleisch, mit Knochen oder 160 Gramm schieres Fleisch oder Wurst entnommen und verabfolgt werden.

— (Zur Nachahmung empfohlen.) Ein Bürger unsrer Stadt, der schon des öftern durch reiche Gaben die Not der Armen zu lindern suchte, hat der Stadt wiederum 3000 Mark zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. —

— (Unrichtige Angaben) bei der Kartoffelbestandsaufnahme muß der Dreher K. P. mit 15 Mark Geldbuße büßen. Er hatte 2 Zentner zuwenig angegeben, die sich bei einer Nachprüfung vorfanden. —

— (Zu 30 Mark Geldstrafe) wurde die Ehefrau F. verurteilt, weil sie von der Wohltätigkeitsvereinigung Gutscheine zum Bezug von Lebensmitteln in Höhe von 23 Mark unter der Vorspiegelung, daß ihr Mann Soldat sei, abgehoben hatte. —

— (Vom Knochenverkauf.) Die Verkäufer von Knochen usw. sollen bekanntlich ohne Lebensmittelmarken nicht abgeben. Nun ist aber schon mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß es zwar Knochen zum Verkauf gibt, aber keine Mar-

---

Eine Handvoll Erde.

Roman von Clara Viebig

Erstes Kapitel. (Nachdruck verboten.)

Reickes aßen in ihrer Küche. Sie hatten eben gegessen, Mittag und Abendbrot gleich zusammen, denn er kam erst gegen Sieben aus der [illegible]fabrik, und sie wartete mit ihrer Mahlzeit auf ihn. Nun hatte er das letzte Stückchen Hammelfleisch aus der Graupensuppe herausgefischt und legte die Gabel hin, während sie sich noch den Rest der Tunke, der in der Schüssel zurückgeblieben war, in den Löffel goß. Das bißchen Fleisch ließ sie ihm immer, denn wenn es auch nicht mehr so knapp zuging wie in frühern Jahren, als die Kinder noch klein waren, so war doch alles sehr teuer.

Der Mann lehnte sich in seinem Stuhl zurück, streckte die Beine lang unter den Küchentisch und gähnte: „Ich werd' nachher [illegible] gehn, 'ne Partie [illegible]. Nimm's mich übel, Mine" — er sah ihre gekränkte Miene und lachte —, „aber es is mir zu langweilig bei Dir."

„Draußen Billjard?" fragte sie und sah ihn forschend an.

„Weiß nich!" Er gähnte [illegible]. „Kommt drauf an, wer grade da is." Er steckte die Hände in die Hosentaschen und fuhr mit seinem Stuhle hin und her. „Wer seine Ruhe haben will, [illegible] — man fährt sich doch mal nach 'n bißchen was anderm. Abwechslung muß der Mensch haben, sagt [illegible]." Er lachte laut.

„Bist denn krank?" fragte sie [illegible]. Man sah es ihrem Blick an, daß sie ihn noch lieb hatte, daß sie ihn immer noch lieb hatte, dem sie in ihrer Jugend willig das hingegeben hatte, was ihr einziges Besitztum war.

„Krank? I bewahre! So'n Knochen wie Du mir [illegible] [illegible]" — er zog sie mit einem etwas [illegible] Blicke an sich heran — „na, Mine?! Dafür bist Du aber auch vom Land und [illegible] aus der Stadt."

Sie stand geduldig still, ließ ihn ihre starken Arme befühlen und ihn auf ihren derben Hüften klopfen. Sie war größer als er und sah auf seine schmächtige Gestalt herab. Gemütlich lachend gab sie zu: „Na ja, stimmen tut das ja — Gott sei Dank!" Sie sah auf ihre zerarbeiteten Hände, und ihr Gesicht wurde nachdenklich: was hätte sie denn wohl anfangen sollen ohne die Knochen?! Ihnen hatte es nichts ausgemacht, wenn die Last auch einmal schwer war; sehr schwer.

„Na, warum denn so ernsthaft? Du machst ja 'n Gesicht auf einmal — na ich danke! Bist wohl beleidigt?"

Sie sah ihn freundlich an. „I wo, so dumm bin ich nich. Aber weißte, Artur, 's wär mir doch lieber, wenn Du nich draußen noch 'n Kaffee trinken tätst gehn. Da gibste immer viel aus. Du verlierst bei die Karten. Un denn hast morgen Kopfweh. Bleib doch hier — um Neune kommen ja noch Friedchen!"

„Wenn schon!" Die Achtung vor der Tochter verging nicht bei ihm, er [illegible]. Die Frida war ja gewiß ein braves Mädel, aber genau so wie die Mutter. Und drüben die freundliche Bedienung von jungen „schicken" Damen vorzufinden. Aber er konnte sich nicht recht, jetzt zu gehen, wenn Mine so ein Gesicht machte.

Verdrossen saß er am Küchentisch und betrachtete seine Nägel.

Die Frau fing an, das Geschirr abzuwaschen, verstohlen blickte sie dabei nach ihrem Mann. Er sah gelangweilt aus, ach ja, sie wußte es ja selber, sie war nicht sehr unterhaltend, dazu hatte sie zu viele Sorgen gehabt in ihrem Leben. Und sie hatte auch die Bildung nicht, die er verlangen konnte; denn er war mal drei Jahre aufs Gymnasium gegangen. Die Schwiegermutter hatte noch auf dem Totenbett gejammert: warum ihr Artur bloß nicht ein studierter Herr Doktor geworden war?!

Mine Reicke machte ein ernstes Gesicht, sie sah ein, ihr Artur war es wirklich nichts, hier immer nur bei ihr in der Küche zu sitzen. Aber was war's denn draußen was für ihn? Abspenstig machen würde ihn ihr wohl keine — die Zeiten waren vorbei —, aber sie wollte es nicht, nein, sie mochte es durchaus nicht, daß ihr Mann, ihr Artur, Friedchens Vater, da drüben saß. Sie zog die Stirn nachdenkend in Falten. Wenn sie nur etwas Besseres wüßte für ihn! Wo man auch zum Vergnügen hingehen konnte, es kostete alles sündhaftes Geld, das Cafe drüben war am Ende doch noch das billigste; und er hatte es so nah gegenüber. Und rechts so eins, und links so eins, und ein Haus weiter eins, und zwei Häuser weiter auch. Ueberall Restaurants; Haus bei Haus, die ganze Straße. Im ersten Stock Hotel, im zweiten Stocke Pension, im dritten Stocke Bettlogis, im vierten möbliertes Zimmer mit Separateingang; und unten in jedem Parterre das Restaurant mit freundlicher Damenbedienung.

Mine ließ mutlos die Hände herunterhängen. „Ach, wär bloß nich hergezogen!" Sie wußte nicht, daß sie es laut herausstieß mit einem Seufzer.

„Ja, schön is anders!" Er empfand besonders die schlechte Luft. Da war es doch im Westen, als sie noch Portiers waren, besser gewesen. Jetzt mochte freilich auch alles zugebaut sein. Mutter und Vater Reicke und der kleine Willi und dann das Lieschen, die sie begraben hatten auf dem Schöneberger Kirchhof, würden sich auch wundern, wenn sie heraussehen könnten aus ihren Gräbern. Berlin war eben eine große Stadt, wurde alle Tage noch größer.

Mine nickte: „Ach je!" Nun waren sie schon viel herumgekommen in den zwanzig Jahren, von der Elßholzstraße nach der Neuen Winterfeldtstraße in Schöneberg, von da nach dem Kreuzberg, dann Blücherplatz, von da wieder in eine funkelnagelneue Straße nach Wilmersdorf; und da hatte es ein Ende genommen mit dem Portiersein. Artur wollte nicht länger das Haus mehr reinmachen; nur ein Weibsbild könne sich so etwas gefallen lassen. Und Mine mußte doch auf Waschstellen gehen.

(Fortsetzung folgt.)

ken mehr vorhanden sind, so daß die Käufer, wenn noch der Anweisung — Knochen ohne Marken nicht abzugeben — gehandelt werden soll, abgewiesen werden müssen. Wenn es während der Geltungsdauer der für den Knochenverkauf festgesetzten Lebensmittelmarke öfter Köpfe oder auch einmal Rippchen gibt, sind die Marken natürlich noch viel schneller umgesetzt. Es ist daher angebracht, daß die Geltungsdauer dieser Marken nicht zu lange ausgedehnt wird, vielmehr in kürzern Zeiträumen neue Marken für den Verkauf bestimmt werden. —

Wernigerode, 27. Januar. (Brennholz-Auktion.) Am 29. Januar morgens 10½ Uhr findet im Auktionslokal im Wolfsholz eine Brennholz-Auktion statt. Es sollen dort 50 Hundert Laubholz-Stammwasen meistbietend verkauft werden. —

— (Sie verkaufen nur an ihre Kunden.) Eine Anzahl Kaufleute scheinen der irrigen Meinung zu sein, daß sie die von der Stadt zugewiesenen Lebensmittel nur an ihre „treuen" Kunden verkaufen können. So mußte eine Kaufmannsfrau in der Marktstraße erst von der Polizei gezwungen werden, ihren zugewiesenen Kunsthonig abzugeben. Dieselben Mißstände herrschen auch bei einigen Kohlenhändlern, auch diese erklärten, Kohlen nur an ihre Kunden abgeben zu wollen. Bei der zurzeit herrschenden Kälte ist ein derartiges Verfahren doppelt zu verwerfen. Man sollte jeden Fall unnachsichtlich zur Anzeige bringen, nur dadurch kann Aenderung herbeigeführt werden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 27. Januar. (Lebensmittel gestohlen.) Der Melker Max Sudelowsky genannt Kutschke aus Berlin, stahl aus dem Stalle des Landwirts M. in Rietzel, bei dem er früher in Stellung war, 8 Liter Milch. Dann führte er bei einer Frau einen Einbruchdiebstahl aus und erbeutete Würste und Speck. In der darauffolgenden Nacht erbrach er die Speisekammer des Gastwirts E. in Stresow und stahl 25 Würste und einen Schinken, wurde aber abgefaßt, flüchtete und warf die Sachen hin, die er in zwei Koffern verpackt hatte. Der Angeklagte wurde vom Landgericht Magdeburg wegen schweren Rückfalldiebstahls in drei Fällen zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Groß-Salze, 27. Januar. (Eine Krippe und einen Kinderhort) beabsichtigt der Magistrat einzurichten. Mütter, die von dieser segensreichen Einrichtung Gebrauch machen wollen, sollen sich im Zimmer 4 des Rathauses melden. —

— (Der Kleieverkauf) ist dem Kaufmann Schüßler, Dammstraße 3, übertragen worden. —

— (Ein leichter Zusammenstoß) zweier Züge ereignete sich am Freitag früh auf dem Bahnhof Salze-Elmen. Eine Rangiermaschine war bei der Querung des Gleises zu weit gefahren und streifte einen einfahrenden Güterzug. Beide Lokomotiven wurden beschädigt.

Quedlinburg, 27. Januar. (Milchkundenlisten.) Mit dem 15. Februar werden alle diejenigen Kranken, welche während des Monats Dezember 1916 in eine Milchkundenliste eingetragen sind, in der Liste gestrichen werden, sofern sie nicht bis zum 9. Februar ein ärztliches Zeugnis im Lebensmittelamt, Breite Straße 35, Zimmer 2, vorgelegt haben, in welchem bescheinigt wird, daß sie zur Wiederherstellung der Gesundheit noch weiterhin die Vollmilch nötig haben. Die Aerzte sollen in den Zeugnissen die Zeit angeben, für welche der Milchbezug noch erforderlich ist, bei dem großen Mangel an Milch aber nur die dringenden Fälle berücksichtigen. —

— (Die Annahme- und Ankaufsstelle) für getragene Kleidung, Wäsche, Uniformen und Schuhwaren wird am 1. Februar im Laden des Kaufmanns Julius Falkenburg, Stieg Nr. 16, eröffnet. Die Geschäftszeit dauert werktäglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Der Kaufpreis für die abgelieferten Gegenstände wird durch eine Abschätzungskommission festgestellt, er ist für den Veräußerer und die Stadt bindend. Die Auszahlung des Kaufpreises erfolgt am Montag und Donnerstag jeder Woche durch die Stadthauptkasse auf dem Rathaus. Da mit der Einrichtung bezweckt werden soll, in möglichst großem Umfang zwar getragene, aber gebrauchsfähige und wohlfeile Kleidungsstücke und Schuhwaren für die unbemittelte Bevölkerung zu gewinnen, so bitten wir alle, die dazu in der Lage sind, die erwähnten Gegenstände unentgeltlich abzuliefern. Mit dem Verkauf der Gegenstände an die unbemittelte Bevölkerung wird begonnen werden, sobald ein größerer Bestand vorhanden ist. —

Schönebeck, 27. Januar. (Zur Landsturmstammrolle) müssen sich alle im Jahre 1900 geborenen jugendlichen Leute anmelden, die das 17. Lebensjahr überschritten haben. Das wird oft übersehen und kann für die Betreffenden unangenehme Folgen haben. —

— (Die Kriegsunterstützung) wird für die Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis L am 31. Januar, für M bis Z am 1. Februar in den üblichen Stunden ausgezahlt. Wer an diesen Tagen die Unterstützung nicht abholt, kann erst am 16. Februar die Unterstützung erhalten. —

— (Der Volksverein) hält am Sonntag nachmittag 3 Uhr eine Mitglieder-Versammlung ab. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. —

Staßfurt, 27. Januar. (Der Umtausch) der Brot-, Butter- und Fettkarten sowie der Einkaufsbogen erfolgt nur am Sonntag von 8 bis 12 Uhr. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 27. Januar. (Auf dem Eise eingebrochen.) Auf Wendts Brack ertrank der 9jährige Sohn des Grundsitzers Siebert von Unterkamps. Der Junge hatte sich mit einem Spielgefährten zum Schlittschuhlaufen verabredet, war als erster auf dem Eis angekommen und ist eingebrochen und ertrunken, während er ganz allein dort weilte. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Weferlingen, 27. Januar. (Hohe Preise für Brennholz.) Beim letzten Holzverkauf wurden unerhört hohe Preise für Brennholz geboten. Bedauerlich ist, daß nicht nur alles, was in den Kochtopf getan, sondern nun auch das, was unter den Kochtopf gelegt wird, im Preise gesteigert wird. —

Kleine Chronik.

Der Millionenschwindel.

Die Ermittlungen in der Betrugsaffäre Kupfer und ihrer Tochter Gertrud haben zu einer weitern Verhaftung geführt. Unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft beziehungsweise der Beihilfe zu den Betrügereien der Frau Kupfer ist der Regisseur und Schauspieler Ingo Alexander Brandt in Wilmersdorf verhaftet worden. Brandt stand seit längerer Zeit in freundschaftlicher und geschäftlicher Verbindung mit Frau Kupfer und ihrer Tochter. Er wußte Frau Kupfer auch für Filmgeschäfte zu interessieren. Nach seinen Angaben haben seine geschäftlichen Beziehungen zu der Kupfer lediglich darin bestanden, daß er von der Frau auf zwei Filme, die er selbst angefertigt hatte, insgesamt 28 000 Mark erhalten hat. Ob er auch an den Lebensmittelgeschäften der Frau Kupfer beteiligt war, muß die Untersuchung ergeben. Er selbst behauptet, von diesen Geschäften keinerlei Kenntnis gehabt zu haben. Fest steht, daß Brandt fast täglicher Gast in der Familie Kupfer gewesen ist. —

Erdbeben in Ostindien.

Ein Korrespondenzbureau meldet, daß in den Distrikten Klungkung, Bangli und Gianjar auf der Insel Bali in Niederländisch-Ostindien beim letzten Erdbeben 550 Menschen den Tod fanden oder vermißt werden. Mit Ausnahme von 14 Häusern sind sämtliche Gebäude zerstört. Die Herstellung des Verkehrswesens wird Monate in Anspruch nehmen. Die Zahl der Toten und Verwundeten in andern Distrikten ist noch nicht bekannt. Die Vulkane auf Bali sind ruhig. Man weiß nicht, was die Ursache des Erdbebens war. —

Vereine und Versammlungen.

Böttcher.

Die Mitgliederversammlung am 20. Januar bei Lemben ehrte das Andenken eines verstorbenen Verbandskollegen in üblicher Weise. Nach dem Geschäftsbericht für 1916 zählte die Filiale zu Anfang des Jahres 140 und am Schlusse desselben 150 Mitglieder. Hiervon sind 79 zum Heeresdienst eingezogen. Die Einnahmen für die Hauptkasse betrugen 3015,50 Mark, die Ausgaben 1214,65 Mark. Die Einnahmen der Lokalkasse betrugen 3488,15 Mark, die Ausgaben 3471,30 Mark. Unter diesen befinden sich 2884,50 Mark für Unterstützungen an die Kriegerfamilien. Der mit der Innung um 1 Jahr verlängert gewesene Tarifvertrag wurde wieder unter Bewilligung weiterer Teuerungszulagen von 4,50 Mark wöchentlich auf ein weiteres Jahr verlängert. Auch die von den in kaufmännischen Geschäften usw. beschäftigten Mitglieder geforderten Teuerungszulagen wurden zum größten Teil in voller Höhe bewilligt. Die abgehaltenen Versammlungen waren durchweg gut besucht. Nach Entgegennahme der Abrechnung vom 4. Quartal wurde beschlossen, die Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer wieder in gleicher Höhe zur Auszahlung zu bringen. Hierauf hielt Genosse Beims einen Vortrag über das Zivildienstpflichtgesetz, der mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Ueber die Kriegsküche entspann sich wieder eine längere Aussprache, in der verschiedene Mängel kritisiert wurden. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Pardubitz	25. Jan.	— 0,42	26. Jan.	— 0,48	0,06	—
Brandeis	"	+ 0,86	"	+ 0,76	0,10	—
Melnik	"	— 0,10	"	— 0,10	—	—
Leitmeritz	26. "	— 0,02	27. "	+ 0,10	—	0,12
Aussig	"	—	"	—	—	—
Dresden	"	— 1,65	"	— 1,70	0,05	—
Torgau	"	+ 0,66	"	+ 0,60	0,06	—
Wittenberg	"	+ 2,22	"	+ 1,95	0,27	—
Roßlau	"	+ 1,57	"	+ 1,28	0,29	—
Aken	25. "	+ 1,97	26. "	+ 1,78	0,19	—
Barby	26. "	+ 1,91	27. "	+ 1,73	0,18	—
Magdeburg	"	+ 1,50	"	+ 1,38	0,12	—
Tangermünde	"	+ 2,74	"	+ 2,58	0,16	—
Wittenberge	"	+ 2,76	"	—	—	—
Lenzen	25. "	—	26. "	—	—	—
Dömitz	"	+ 2,67	"	+ 2,48	0,19	—
Darchau	"	—	"	—	—	—
Boizenburg	"	+ 2,78	"	+ 2,60	0,18	—
Hohnstorf	26. "	+ 2,67	27. "	+ 2,50	0,17	—

In Dresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Aken, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Lenzen, Dömitz und Hohnstorf Treibeis. In Bernburg Unterpegel Eisstand. —

Wettervorhersage.

Sonntag den 28. Januar: Meist trübes Frostwetter, ohne nennenswerte Niederschläge. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. Januar. Todesfälle: Witwe Wilhelmine Buchmann geb. Meier, 85 J. 2 M. 20 T. Kaufmann Wilhelm Kämpfert, 84 J. 8 M. 27 T. Ehem. Schmied Karl Augustin, 75 J. 1 M. 27 T. Fleischer Otto Mertens, 66 J. 5 M. 29 T. Fräser August Meude, 52 J. 5 T. Buchbinderlehrling Werner Derz, 27 J. 11 M. 27 T. Emma geb. Rabe, Ehefrau des Schlossers Karl Heinemann, 23 J. 1 M. 15 T. Diakonissin Ottilie Lüders, 47 J. 1 M. 27 T. Emilie, T. des Schmieds Walter Schröder, 7 M. 19 T. Gerhard, S. des Versicherungsinspektors Friedrich Reitze, 1 M. 6 T.

Sudenburg, 26. Januar. Todesfälle: Kanonier Arbeiter Friedrich Genge d. L. M.-K. 2/52, 22 J. 5 M. 17 T. Schlosser Hermann Tänzer, 56 J. 2 T. Landwirt Wilhelm Mölle aus Neuhaldensleben, 61 J. 10 M. 28 T. Marie geb. Hippuff, Ehefrau des Arbeiter-Invaliden Max Brösnitz, 63 J. 5 M. 23 T. Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 66 Arbeiter Hermann Heller, 21 J. 9 M. 22 T.

Buckau, 26. Januar. Todesfälle: Karoline geb. Hesse, Ehefrau des Schmieds August Schwarzstein, 70 J. 5 M. 23 T. Hildegard, T. des Drehers Richard Kolbe, 13 J. 7 M. 19 T.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme" hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung und bei gutem Lohne für unsern Betrieb
ungelernte Arbeiter in größerer Zahl.
Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an Arbeitsnachweis der **Fabrik Premnitz** Rathenow, Bahnhofstraße 22.

Jüng. militärfreier Mechaniker oder gelernter Uhrmacher für die Instandsetzung von Elektrizitätszählern sofort gesucht. Staßfurter Licht- und Kraftwerke A.-G., Staßfurt.

Zu dauernde Beschäftigung gesucht: Packerinnen, Faltschachtel-Kleberinnen, Buch- und Steindruck-Hilfspersonal, Blechstanzerinnen und Falzerinnen. **Hugo Bestehorn** Magdeburg-Neustadt. 3268

Zeitungs-Austrägerin für Rothensee zum 1. Februar gesucht. Verlag der „Volksstimme"

Arbeiter für Belgien (Ostende-Brügge) bei hohem Lohn sofort gesucht. Arbeiter unter 20 Jahren werden nicht eingestellt. Zu melden von Montag früh 9 Uhr an Magdeburger Beton- und Eisenbetonbau Schäfferstraße 36.

Kräftige Ofenarbeiter sofort gesucht. Gasanstalt, Rogätzer Str.

Zum sofortigen Antritt **zuverlässiger Hausdiener** gesucht, der auch die Heizung mit zu übernehmen hat. **Steigerwald & Kaiser.** 293

Dachdeckerlehrling sucht G. Schenk, Dachdeckermeister, Sanktstr. 17.

Saub. Aufwartung für vorm. zum 1. Febr. ges. Barbarastr. 18, Eninowerl-Siedlung. 281

Kräftige **Lagerarbeiter** stellt bei hohem Lohn ein Kunstwollfabrik **L. Haas** Königsborner Str. 17a. 3477

Werkzeugmacher absolut firm und tüchtig in seinem Fach stellt ein **Ferdinand Altenburg** Maschinenfabrik, Magdeburg-S., Am Fuchsberg 5.

Für Dreherei von zirka 10 Drehbänken wird ein **Vorarbeiter** gesucht evtl. zivildienstpflicht. **Bruno Heine** Maschinenfabrik, Rogätzer Straße 13/14.

Zimmerleute sucht sof. b. dauernd. Beschäftigung und Stundenlohn Arbeitszeit Gustav Michaelis & Co., Zimmermstr., Adalbertstr. 8.

Ein älterer Kutscher bei hohem Lohn sofort gesucht. MaxZiehke, Helmstedter Str. 62.

Für Schmiede von 10 bis 14 Feuern wird ein **Vorarbeiter** gesucht evtl. zivildienstpflicht. **Bruno Heine** Maschinenfabrik, Rogätzer Straße 13/14.

Suche zu sofort oder später **mehrere tüchtige Gärtner** für Obstplantage u. Baumschulen bei hohem Gehalt. Auch Kriegsbeschädigte können sich melden. **W. Schrader** Gr.-Ottersleben Frankestr. 61a

Kräft. Lagerarbeiter gesucht. **Dankwarth & Richters** Königstr. 21. 285

Kutscher und Arbeiter suchen für sofort **R. Kayrim & Co.** Spediteure. 3517

Einen älteren **tüchtigen Kutscher** sowie mehrere Arbeiter stellt bei hohem Lohne sofort ein **Theodor Hitzeroth** Holzhandlung, Fermersleber Weg 6. 253

Bäckerlehrling unter günstig. Bedingungen sucht zu Ostern **Herm. Jahns**, Bäckermeister, Annastraße 21.

Tischlerlehrling gesucht. Gebr. Böhlecke, Tischlerei, Neustadt, Endrlstr. 25.

Lehrling für Bureau per 1. April 1917 mit guten Schulkenntnissen sucht Magdeburger Beton- und Eisenbetonbau, Oswald Starke, Schäfferstraße 36. 286

Maurerlehrlinge zu Ostern gesucht. Hermann Staater Nachf., Baugeschäft, Kaiser-Wilhelm-Str.

Tischlerlehrling stellen ein Schmidt, Lübke & Co., Morgenstr. 14. 3449

Lehrlinge für unsre Automobilwerkstätten zum 1. April gesucht. Opel-Automobil-Centrale G. m. b. H. 3451

Gärtnerlehrling kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Paul Franke, Handelsgärtner, Magdeb.-Wst., Renneweg 8.

Für m. Haushalt suche **ein braves Mädchen** m. gut. Zeugn. zu mögl. sof. Antritt. Brack, Kaiserstr. 12. 3362

Arbeiterinnen werden gesucht. **Walther Boye**, Magdeburg-Friedrichstadt. 264

Kräftige **Arbeiterinnen** für Sortierung u. Lager stellt bei hohem Lohn ein Kunstwollfabrik **L. Haas** Königsborner Str. 17a

Achten Sie genau auf meine Firma!

Möbel auf Kredit

auch nach auswärts!

1 Zimmer u. Küche — Anzahlung **20** Mark an
1 Bettstelle, 1 Matratze
1 Kleiderschrank, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Spiegel
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
Wochenrate 2.00 Mk.

2 Zimmer u. Küche — Anzahlung **35** Mark an
2 Bettstellen, 2 Matratzen
1 Kleiderschrank, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Spiegel
1 Spiegelschrank, 1 Sofa
1 Küchenbüfett, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle
Wochenrate 3.00 Mk.

2 Zimmer u. Küche — Anzahlung **55** Mark an
2 Bettstellen, 2 Matratzen
1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 1 Vertiko, 1 Sofa,
1 Sofatisch, 6 Stühle,
1 Spiegelschrank, 1 Spiegel,
1 Küchenbüfett, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle
Wochenrate 4.00 Mk.

2 Zimmer u. Küche — Anzahlung **90** Mark an
2 hohe Bettstellen, 2 Matratz.,
1 Waschtisch m. Marmor und Spiegel, 1 Kleiderschrank,
2 Nachttische, 1 Trumeau mit Konsole, 1 Vertiko, 6 Stühle,
1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 kompl. Küche, bestehend aus 1 Büfett,
1 Tisch, 1 Rahmen, 1 Handtuchhalter, 2 Stühlen, 1 Anrichte
Wochenrate 5 Mk. oder monatlich 20 Mk.

Ganze Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, farb. Küchen, auch Einzelmöbel, Anzüge und Ulster, Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Teppiche, Betten, Uhren.

Ältestes Möbel- u. Waren-Kredithaus am Platze — gegründet 1872 — 292

A. Friedländer

Magdeburg
Nur Alte Ulrichstr. 11
Wochentags nur bis 7 Uhr geöffnet.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Hasenfelle

Kaninfelle, Ziegen-, Kalb- und Schaffelle sowie Wolle, Marder-, Fuchs-, Iltisfelle, alle Arten

Häute, Felle, Pferdehaar

kauft die Fellhandlung 3393

C. W. Schönemann,
Gasthof Goldener Arm — Georgenplatz 14.

Die neusten Schlager
finden Sie stets 3466
Magdeburger Musikwerke
Berliner Straße 33. Telephon 1915.

Hechelabfall und Stumpfen
von ausgekämmtem Frauenhaar, alte Zöpfe und Haararbeiten kauft zu höchsten Tagespreisen [illegible]
E. Liebenow, Magdeburg, Sternstr. 23.

Ich habe die Fabrik des Herrn [illegible] käuflich übernommen und führe dieselbe unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma 3592

Ferdinand Altenburg
Maschinenfabrik
Magdeburg-Sudenburg, Am Fuchsberg 5
für eigene Rechnung weiter.

Kümmelgewürz
für Fleischer, Zentner 35 Mk.
[illegible], Wilhelmstraße 11.

Sämereien
eingetroffen. [illegible]
Auguste Büttner, Leiterstr.

[illegible] die Nachricht, daß der [illegible] Geschäftsführer Herr

Franz Knoblauch

nach [illegible] 47. Lebensjahr einer [illegible] erlegen ist.
Die Kasse verliert in ihm einen ihrer besten Beamten, der [illegible] und gewissenhaft seine Pflicht [illegible] hat. Im Kreise seiner Kollegen galt er als [illegible] und [illegible] Ratgeber.
Seiner wird dauernd in Ehren gedacht werden.
Der Vorstand und die Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg.

Zemlin & Co.

Reinigungsinstitut
jetzt 3478
Kaiserstraße 108
Fernsprecher 4466.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Violinen, Mund- u. Handharmonikas verk. preiswert
R. Reimann, Tischlerkrugstraße 18.

Haar ausgekämmt, kauft **Oehlstöter,** Breiteweg 110.

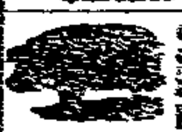
!!Schuhwaren!!
für Herren, Damen und Kinder, schwarz und braun, Lederschuhe mit Holzsohlen, Kamelhaarschuhe und Filzschuhe, hoch u. halb, große Auswahl, billig zu verkaufen. 3416
M. Lucke, Altes Brücktor 2.

Uhren werden gut u. billig repariert bei
O. Lehmann, Brandenburgerstr. 14.

Getragene
Schuhe u. Stiefel bill. zu verkaufen
Tischlerkrugstr. 5, im Laden.

Achtung! Prima Milchziegen und Lämmer, belegt, billig zu verkaufen
Wolfenbütteler Straße 69.
Telephon 270. 3505

Kaufe Tabakrippen
zu Höchstpreisen bis zu 5 Mk. [illegible]
Theodor Köller
Tabakfabrik, Magdeb.-Neustadt, Lübecker Straße 98. 359



[illegible] [illegible], Schwein, [illegible] 50 [illegible]

Sonntag den 28. u. Montag den 29. Januar haben wieder
35 Stück große Fettschweine, Pölke und prima fette Ferkel,
bis 30 Pfund schwer, sehr preiswert zu verkaufen 278
Sieversstr. 1 Teitz & Bahrens, im Laden.

Ferkel, Pölke, Fettschweine
verkauft Diesdorf, Krumme Str. 1.

Vogelgesang.
Herrliche Parkanlagen.
Angenehmer — Familien-Verkehr. —
5309 G. Heinrich.

[illegible]

Wohnung 5 Stuben [illegible]
[illegible] auch mit Wohnung 1. April zu vermieten. Schlafst. ist auch einzelne Stube [illegible] zu vermiet.

Ein Trauring gez. B H 29. 1. 66. verloren. Gegen 10 Mark Belohnung abzugeben bei Frau Schnitter, Leipziger Str. 19, pt. [illegible]

Zigaretten
zu Fabrikpreisen an Private 165
Bonitas Zigaretten-Fabrik
in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Schüttes Gasthaus
— 24 Prälatenstraße 24 —
Sonnabend, Sonntag und Mittwoch: **Preis-Skat!**

Fürstenhof-Prunksaal.
Sonntag von ½4 Uhr an
Grosses Militär-Konzert
ausgeführt vom Musikkorps des Ersatz-Bataillons Nr. 4 unter persönlicher Leitung des Königlichen Obermusikmeisters H. Schmidt. 197

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Am Sonntag den 28. Januar 1917, abends 7 Uhr, im Restaurant „Diamantbräu“, Berliner Straße 14
Generalversammlung
für Magdeburg und Vororte.
Tagesordnung: 3439
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1916. 2. Bericht der Revisoren. 3. Neuwahlen: a) Ortsverwaltung, b) Kassierer, c) Revisoren, d) Kartelldelegierte. 4. Sonstige Verbandsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Pelze Pelze
Zu mäßigen Preisen empfehle 3381 ich mein reichhalt., großes Lager in einfachen, wie hochelegant.
Pelzen
Pelzmäntel, Pelzumhänge, Füchse und Fuchsformen, Stolas und Muffen in allen Pelzarten, Skunks, Iltis, Marder, Nerz, Persianer, Seal, Opossum usw. usw.
Spezialität:
Pelzhüte!
Trotz Steigerung der Ware verkaufe ich preiswert. Sie finden bei mir reine Kürschnerarbeit, teils in eigner Werkstatt gearbeitet.
Große Auswahl in Kinder- und Plüschgarnituren.
Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.
Spezial-Etagengeschäft
R. Sternau
Alter Markt 32/33.
Aufgang bei [illegible]
Pelze Pelze

Kasino-Theater
A. Rathaus.
Täglich abends 7 Uhr
Gr. Burlesken- u. Possenaufführ.
Außerdem **Karl Weger,** der [illegible] Musical-Clown, etwas für Lacher! 228
Kabarett bis 11 Uhr geöffnet.

Walhalla
Gustav Klucks
Familien-Vorstellungen
Heute Sonntag 277
2 Vorstellungen 2
nachm. 3 und abends 7 Uhr
Nachmittags kleine Preise
Auswanderer
ein Bild aus dem Leben der [illegible]
Der Fiakrele vom Zentraltheater
[illegible]
Lehmanns verreisen
Posse mit Gesang
Abends 7 Uhr
Auswanderer
Der Fiakrele vom Zentraltheater
[illegible]
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.
[illegible]
Großes, neues Programm.

Mastierfett Pfund 1.90
Herm. Muschs, Wilhelmstr. 11.

Stadt-Theater.
Sonntag den 28. Januar, Anfang 3 Uhr, volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen
Nora.
Anfang 7 Uhr
Zum letztenmal!
Mona Lisa.
Ende ½10 Uhr.
Montag den 29. Januar
Zum letztenmal!
Jedermann.
Anfang 8 Uhr. Ende ¼10 Uhr.
Dienstag den 30. Januar
Fahrende Musikanten.
Telephonische Billettbestellungen können Sonntags und Montags nicht angenommen werden.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 28. Januar, nachmittags 3 Uhr
Auf Flügeln des Gesanges.
Abends 7 Uhr
Ohne Männer geht es nicht.
Montag den 29. Januar, 7 Uhr
Benefiz Matthias Meyers
Der tapfere Soldat.
Dienstag den 30. Januar
Zigeunerliebe.
Mittwoch den 31. Januar
Ohne Männer geht es nicht.
Donnerstag den 1. Februar
Der Zigeunerbaron.
Freitag den 2. Februar
Der tapfere Soldat.

ZENTRAL-THEATER
Sonntag nachmittag und abend:
Das Fräulein vom Amt.

Stephanshallen
Direktion Rich. Freberz
Täglich abends 7 Uhr:
Konzert und Spezialitäten-Vorstellung
Auftreten von nur erstklassigen Künstlern
Familien-Programm.

Wohin gehen wir heute?
Alle nach Müller-Lipart's beliebtem u. bestrenommierten Familien-Theater
Fürstenhof-Theater
Eing. Prälatenstr. — Heute Sonntag 2 gr. Vorstellungen 3 u. 7½ Uhr. In beid. Vorst. der neue glänzende Spielplan
Paula
ein deutsches Frauenherz
Neues vaterländ. Stück aus heutiger Zeit in 5 Akten.
1. A. Eine Kriegstrauung. 2. A. Zufällig tut in d. Verlobte. 3. A. In der Gefangenschaft. 4. A. Für Opfer. 5. A. Im sicheren Hafen. 281
Preise: Erm. num. Sperrs. 40 ₰, Saalplatz 30 ₰, Kinder 10 ₰ abends bekannt kleine Preise.
Montag Anfang 8 Uhr.
Alle Vorzugskarten gelten.

Möbel

Spezialhaus 3058
Friedrich Lorenz
(Inh. Carl Beyerling)
Peterstr. 17 Telephon 1193 Peterstr. 17
empfiehlt
noch zu sehr billigen Preisen

1 Wohnzimmer, nußb.	**1 Wohnzimmer, nußb.**
1 Kleiderschrank, modern geschn., m. Messingstange	1 Kleiderschrank, nußbaum, mit Stange
1 Vertiko m. Spiegel-Aufsatz u. geschn. Füllungen	1 Vertiko mit Spiegel
1 Trumeau, geschliffen, mit Stufe	1 Trumeau, modern, mit Stufe
1 Sofa- oder Ausziehtisch nach Wahl	1 Wachstuchtisch
4 Stühle, mit Fächerlehne	4 Stühle nach Wahl
1 Umbausofa, nach Wahl in den modernsten Farben	1 Sofa, modern
1 Schlafzimmer eiche, satin oder nußbaum	**1 Schlafzimmer**
1 Schrank, 3teilig, mit Spiegel und Verglasung	2 Bettstellen, englisch
2 Bettstellen, modern, mit Intarsien	2 Patentmatratzen
2 Patent-Matratzen	1 Waschtoilette mit Marmorplatte
1 Waschtoilette mit Marmorplatte und Spiegel	2 Stühle, Jugend
2 Nachtschränke mit Marmorplatte	1 Handtuchständer
2 Stühle mit Sprossen	
1 Handtuchständer	
1 Küche, hell oder grau	**1 Küche,** [illegible]
1 Büfett m. Messingvergl.	1 Büfett mit Glasscheiben
1 Anrichte mit Zinkeinsatz	1 Anrichtetisch
1 Tisch mit Schutzbrett	1 Rahmen nach Wahl
1 Rahmen, modern, nach Wahl	1 Handtuchhalter
1 Handtuchhalter	2 Stühle
2 Stühle	
für nur **975** Mk.	für nur **690** Mk.

Transport frei durch eigne Gespanne, auch nach außerh.
Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise.
Gekaufte Einrichtungen können bis zur Beendigung des Krieges frei lagern.
Keine teure Ladenmiete. — Geschäftsräume im eignen Grundstück.

Magdeburger Damen-Chor
Leitung: Kapellmeister W. Realing
Am Sonntag den 4. Februar, abends 6 Uhr, in der Aula der Augustaschule, Leibnizstraße
Konzert
Solisten: Gertrud Dippner, Else Herms, Roberta [illegible].
Magdeburger Arbeiter-Sängerchor.
Programme zu 55 Pf. in der Buchhandlung Volksstimme und an der Abendkasse. 3591

Stadt Loburg. 1181
Bringe mein Café an der Herrenkrugstraße in empfehlende Erinnerung. Frau Ida Dörre.

Café Hammonia
Breiteweg 118. Breiteweg 118.
Empfehle meine neueingerichteten Lokalitäten zur Abhaltung von Kaffeekränzchen. ff. Portionskaffee à 30 ₰
Täglich Künstler-Konzert. 3397
Um freundlichen Zuspruch bittet F. Andehm.

Panorama-Lichtspielhaus
Henny Porten
in
Gelöste Ketten
Ein glänzendes, ergreifendes Schauspiel in 3 Akten.
Ab Montag:
Erna Morena in Die Zwillingsschwestern.

Kammer-Lichtspiele
Das brillante Schauspiel
Die Fieber-Sonate
mit Friedrich Zelnik.
Ab Montag: **Henny Porten.**

Tonbild-Theater
Das spannende Drama
Die Zwillingsschwestern
mit Erna Morena.